



Hin zum Wir

In der Heftmitte:

**Unser
Hin zum Wir
Poster**

zum Heraustrennen

Hin zum Wir – warum das
„Wir“ NRW wieder auf Kurs bringt

Seite 4

Werden wir bald alle durch KI ersetzt?

Ein Blick in die Zukunft

Seite 6

Jeder für sich und der Staat gegen alle?

Über die Budgetierung in der Psychotherapie

Seite 14

**Zwischen Militärkontrollen,
Erinnerung und Solidarität**

Unsere Delegationsreise durch
die kurdischen Gebiete der Türkei

Seite 22

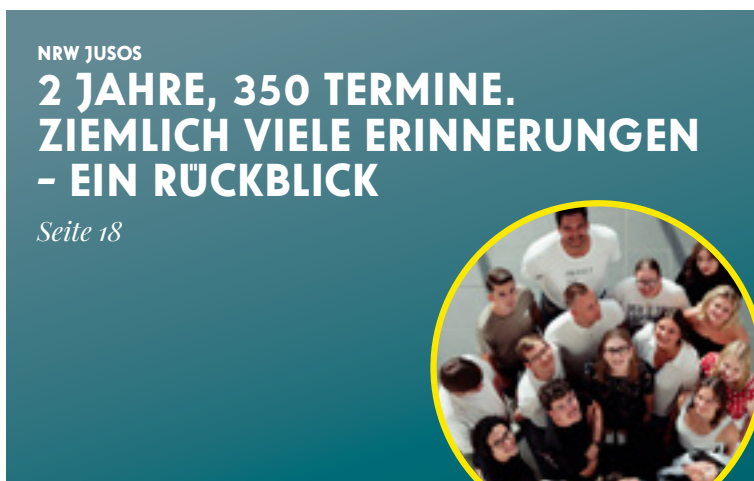
Ein grün-roter Honeymoon

Progressief Nederland setzt auf
Fusion statt Spaltung

Seite 26

Nr.
36

September 2026



LIEBE NRW JUSOS,

Während ich diesen Text schreibe, sind es nur noch wenige Wochen bis zu unserer Landeskonzferenz. Wenn du die aktuelle Ausgabe der Stadt.Land.Links in den Händen hältst, sind es sogar nur noch wenige Tage. Ich hoffe, dass du genauso gespannt auf die Konferenz bist wie ich, steht sie doch unter einem ganz besonderen Motto: Hin zum Wir!

Wir wollen den Grundstein für unsere Jugendwahlkampagne zur Landtagswahl 2027 legen und dabei über die Sorgen, Realitäten, aber auch Träume unserer Generation ins Gespräch kommen.

Denn als NRW Jusos wissen wir, dass die ewigen Abgesänge auf die Moral junger Menschen schlichtweg falsch sind und im besten Falle nichts anderes darstellen als den Ablenkungsversuch einer Politik, die uns schlicht und ergreifend im Stich lässt. Doch wir wissen auch, dass die Vernachlässigung unserer Zukunft kein Naturgesetz ist, und wollen uns deshalb all den ewig Gestrigen in den Weg stellen.

Selbstbewusst und sicher, dass wir es wert sind für uns und unsere Zukunft einzustehen. Es ist die Kraft dieses Verbandes, und für mich ganz persönlich, die dieses Landesverbandes, dass wir erkennen, dass Orte des Zusammenseins und -haltens politische Wirkmächtigkeit bedeuten und genau diese Stärke wollen wir in den Landtagswahlkampf tragen.

Wie passend, dass damit auch die Neuwahl des Landesvorstandes einhergeht, in dem sich künftig mit neuer Motivation um die politischen Kämpfe unserer Zeit bemüht wird. Ich bin jetzt schon so unfassbar gespannt, bald von außen dabei zusehen zu dürfen, wie eine neue Juso-Generation NRW, die SPD und die Gesellschaft aufmischen wird.

Denn wie du bestimmt weißt, werde ich nach vier Jahren im Landesvorsitz nicht erneut als Vorsitzende kandidieren. Und daher will ich es mir nicht nehmen lassen auch auf diesem Wege danke zu sagen, für all die Türen und Perspektiven, die dieser Landesverband mir eröffnet hat. Ich durfte neun Jahre, ein Drittel meines Lebens, an unterschiedlicher Stelle für die Jusos aktiv sein. Und natürlich waren nicht alle Debatten einfach.

Natürlich gab es Momente, in denen wir uns Ergebnisse anders gewünscht hatten, als sie letztendlich aussahen. Aber nach neun Jahren im Verband und vier davon im Landesvorsitz erfüllt es mich mit so viel Dankbarkeit sagen zu dürfen: Ich bereue keinen einzigen Tag all die Entscheidungen, die es mir ermöglicht haben, Teil dieses wunderbaren Verbandes sein zu dürfen. Eure Landesvorsitzende gewesen zu sein, ist und bleibt für mich die größte politische Ehre, die ich mir vorstellen kann. Weil diese Verantwortung mir nicht einfach politische Selbstwirksamkeit verschafft hat, sondern weil ich durch all die unzähligen Menschen, mit denen ich gemeinsam politisch arbeiten durfte, immer wieder sehe, dass ich mit meinem Weltschmerz nicht allein bin.

Dass es einen Ort gibt, an dem Zusammenhalt kein Lippenbekenntnis und der Traum einer gerechten Welt nicht nur eine Utopie ist. Der Platz in diesem Vorwort reicht nicht aus, damit ich ausdrücken könnte, was mir die NRW Jusos bedeuten.

Und deshalb möchte ich zum Abschied hier vor allem eines sagen: Die Welt ist grausam und oft wirkt es hoffnungslos. Aber wenn du diese Verzweiflung spürst, dann sieh, was die NRW Jusos tagtäglich schaffen. Ob im Unterbezirk, Kreisverband, der Regio oder auf Landesebene. Wir sind ein politisches Zuhause. Und das bedeutet zumindest mir die Welt.

Deshalb haltet euch daran und aneinander fest. Denn nur wenn wir zusammenstehen, können wir Antidemokrat*innen, Pessimist*innen und den Mächtigen ihr schärfstes Schwert nehmen: Die Annahme, dass man selbst eh nichts bewirken kann.

Dass niemand da ist, der sagt „da musst du nicht alleine durch!“. Unser Zuhause, unser Wir, ist unsere Geheimwaffe, mit der wir nicht nur von einem besseren Morgen träumen können, sondern mit der wir eines Tages in eben diesem Morgen erwachen werden.

Solidarische Grüße

Deine

Niua

Hin zum Wir



Maxi (27) ist Spitzenkandidat der NRW Jusos zur Landtagswahl 2027. Mit fünf Geschwistern ist er mit ziemlich viel Trubel und ziemlich viel Miteinander groß geworden.

Allein erdrücken uns Krisen, gemeinsam räumen wir sie ab. Warum das „Wir“ die junge Generation und NRW wieder auf Kurs bringt:

GLAUBT NOCH WER AN EINE BESSERE ZUKUNFT?

Morgen kann besser werden als heute. Was aber bedeutet es, wenn junge Menschen immer weniger Vertrauen haben in die Welt und besonders: in ihre Zukunft?

Wir sind mit einer Krise nach der nächsten groß geworden. Pandemie. Klimakrise. Krieg. Inflation. Rechtsextreme Parteien werden stärker. Gleichzeitig sind die Reallöhne über Jahre kaum vorangekommen.

Während viele versuchen, irgendwie klarzukommen, kommt aus der Bundesregierung ein anderer Sound. Friedrich Merz findet, wir müssten mehr arbeiten. Andere erklären uns, wir sollten dankbarer sein. Dabei wollen wir nichts Abgehobenes: eine bezahlbare Wohnung, einen Job zum Leben, Zeit für Freund*innen und Raum für eigene Pläne. Wer vor allem darüber nachdenkt, wie er über die Runden kommt, hat weniger Platz für große Pläne.

Dazu kommt die Unsicherheit bei Arbeit und Ausbildung. Viele Unternehmen bauen Stellen ab. Niemand weiß genau, wie stark Künstliche Intelligenz einzelne Berufe verändern wird. Wer heute eine Ausbildung

oder ein Studium beginnt, fragt sich auch: Was ist mein Abschluss in ein paar Jahren noch wert? Finde ich danach einen sicheren Job?

Kein Wunder, dass sich dabei auch ein neuer Kulturpessimismus breitmacht. Das Gefühl, dass es früher irgendwie besser war und von jetzt an eigentlich nur noch bergab gehen kann. Wenn daraus irgendwann die Überzeugung wird, dass sich sowieso nichts mehr zum Besseren verändern lässt, wird es gefährlich.

WER NICHT MEHR AN EINE BESSERE ZUKUNFT GLAUBT, VERLIERT AUCH DEN GRUND, FÜR SIE ZU KAMPFEN.

Wenn wir dieses Vertrauen zurückgewinnen wollen, müssen wir deshalb an zwei Stellen ansetzen. Junge Menschen brauchen erstens die Sicherheit, ihr eigenes Leben planen zu können. Und zweitens die Erfahrung, dass sie selbst etwas verändern können.

Zur Sicherheit gehört, dass Arbeit und Bildung echte Perspektiven eröffnen. Wir brauchen gute Arbeitsbedingungen statt längerer Arbeitszeiten und Abbau von Arbeitnehmer*innenrechten als Antwort auf wirtschaftliche Probleme. Und wir brauchen ein Bildungssystem, in dem Herkunft und Geldbeutel nicht darüber entscheiden, welche Chancen uns offenstehen.

Aber materielle Sicherheit allein reicht nicht. Junge Menschen müssen auch das Gefühl haben, ihre Zukunft mitgestalten zu können. Wir müssen wieder erleben: Was ich tue, macht einen Unterschied. Genau solche Erfahrungen fehlen aber oft. Viele von uns fühlen sich einsam. Gleichzeitig verschwinden Gemeinschaftsorte: Jugendzentren stehen unter Druck, Vereine kämpfen mit knappen Kassen, Treffpunkte schließen. Ausgehen muss man sich leisten können, vieles verlagert sich vor den Bildschirm. Wir sind ständig miteinander verbunden und erleben trotzdem seltener, wirklich gemeinsam etwas zu tun.

Auch politisch unterschreiben wir zwar eine Petition, teilen einen Beitrag, boykottieren ein Produkt oder posten selbst etwas. Das alles

kann sinnvoll sein. Aber meistens tun wir es allein. Viel seltener erleben wir den Moment, in dem wir mit anderen zusammen etwas verändern. Dabei gibt es heute an vielen Stellen mehr Möglichkeiten, mitzureden. Bei der kommenden Landtagswahl darf auch meine 16-jährige Schwester wählen. Am Ende bleibt trotzdem bei Vielen der Eindruck: „Was ich mache, ändert doch sowieso nichts“.

UNSERE ANTWORT IST DAS WIR

Die Antwort auf diesen Kulturpessimismus kann nicht sein, so zu tun, als wäre alles gut. Das ist es nicht. Als Jusos kämpfen wir schließlich gerade deshalb für eine „Gesellschaft der Freien und Gleichen“, weil wir uns mit den Verhältnissen nicht abfinden wollen.

Morgen kann besser werden als heute – wenn nicht jede*r für sich allein durchkommen muss, sondern wir uns gegenseitig den Rücken stärken und Zukunft gemeinsam gestalten. Genau das meinen wir mit „Hin zum Wir“.

UNSER MODUS ALS JUSOS

Wir wollen das Wir selbst leben: gemeinsam Wahlkampf machen, uns über Wahlkreisgrenzen hinweg unterstützen, dort mit anpacken, wo Hilfe gebraucht wird, und neue Mitstreiter*innen unkompliziert ins Team holen.

UNSER WIR BRAUCHT DICH

Mit zwölf bin ich zur Jugendfeuerwehr gegangen. Bei den ersten Übungen wusste ich oft gar nicht so genau, was ich da eigentlich machen sollte. Dann kam eine Kameradin rüber, hat mir kurz gezeigt, wie der Handgriff funktioniert, und beim nächsten Mal ging es schon ein bisschen besser.

Irgendwann hat sich das gedreht. Plötzlich war ich selbst derjenige, der einem Neuen etwas erklärt, mit anpackt oder kurz rübergeht, wenn jemand nicht weiterkommt. So habe ich Gemeinschaft kennengelernt: Andere nehmen dich mit. Und irgendwann bist du selbst derjenige, der jemanden mitnimmt. Genauso war es nicht nur bei der Feuerwehr, sondern auch bei den Jusos.

Vielleicht ist mir dieses „Wir“ deshalb bis heute so wichtig. Es fühlt sich einfach anders an, ob du vor einem Problem stehst und denkst: Wie soll ich das allein schaffen? Oder ob jemand neben dir sagt: Komm, wir machen das zusammen.

Und da bin ich wieder bei der Frage vom Anfang. Die Mieten steigen. Jobs werden unsicherer. Rechtsextreme werden stärker. Natürlich kann man sich da fragen: Was soll ich allein schon daran ändern?

An dieser Stelle passt mein Lieblingszitat aus Star Wars erstaunlich gut:

„So gewinnen sie... indem sie dich glauben lassen, du seist allein.“

Allein schaffst du wahrscheinlich nicht genug. Aber wir sind nicht allein.

POLITIK FÜR JUNGE MENSCHEN

Wir wollen Gemeinschaft wieder leichter machen und jungen Menschen mehr Luft für die eigene Zukunft geben: mit Vereinsgutscheinen, sicheren Jugendzentren und Treffpunkten, finanzierten Klassen- und Jugendfahrten, kostenlosem Schulessen, kostenlosem ÖPNV U27, mehr psychosozialer Unterstützung und einem Ausbildungsfonds für mehr Ausbildungsplätze.

HIN ZUM WIR IN NRW

Und wir wollen dieses Prinzip auf ganz NRW übertragen: Politik mit jungen Menschen statt über unsere Köpfe hinweg. Mit verbindlicher Jugendbeteiligung und einem starken Kinder- und Jugendförderplan. Mit einer landeseigenen Wohnungsbaugesellschaft. Mit einer Politik, die Arbeitnehmer*innen und Gewerkschaften wieder stärker an den Tisch holt. Und mit einer Demokratie, die sich gegen ihre Feinde wehrt und endlich die Prüfung eines AfD-Verbots auf den Weg bringt.

Instagram: @maximilian_reeck

Website: <https://maximilian-reeck.de/>

Und ich freue mich ehrlich gesagt genau auf das, was jetzt vor uns liegt: gemeinsam durch NRW ziehen, an Haustüren klingeln, mit Leuten auf Stadtfesten und Festivals ins Gespräch kommen, Aktionen ausprobieren, Videos drehen, diskutieren, lachen, auch mal improvisieren und am nächsten Morgen wieder los.

Nicht alles davon wird perfekt laufen. Muss es auch nicht. Aber es macht einen Unterschied, ob man nur darüber redet, was sich ändern müsste, oder ob wir gemeinsam versuchen, etwas zu verändern.

Bei der Juso-Landeskonferenz wollen wir dafür den Startpunkt setzen. Aus den vielen Ideen, Forderungen und Vorbereitungen soll unsere gemeinsame Kampagne werden. Also los: Hin zum Wir.

WAS KANNST DU JETZT KONKRET MACHEN:

Organisiert bei euch eine Veranstaltung zu dem Thema, das endlich mal angepackt werden muss. Dreht ein Video. Unterstützt die Kandidat*innen vor Ort oder nebenan. Steigt in den Zug und fahrt dahin, wo gerade Hände gebraucht werden.

Und wenn ihr mich bei euch gebrauchen könnt: Ich komm vorbei!

WERDEN WIR BALD ALLE DURCH KI ERSETZT?

Künstliche Intelligenz ist schon längst im Berufsleben angekommen. Ganze Branchen machen sich Sorgen, dass sie bald ersetzt werden und massiv Stellen abgebaut werden. Aber wie realistisch ist das?

KOLLEGIN KI

Montag, 9:00, du kommst ins Büro und eine neue Kollegin sitzt am Schreibtisch neben dir: Sie arbeitet rund um die Uhr, verarbeitet riesige Datenmengen, ist flexibel, übernimmt monotone und komplexe Aufgaben, Du kannst sie jederzeit alles fragen und bekommst immer eine Antwort. Ungefähr so klingt die derzeitige Erzählung rund um den Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) in der Arbeitswelt. KI gilt als die Schlüsseltechnologie der kommenden Jahre. Unternehmen und Verwaltungen versprechen effizientere Arbeitsabläufe, mehr Innovation und eine Entlastung der Beschäftigten. KI soll Routineaufgaben übernehmen, Fachkräfte unterstützen und sogar dem Fachkräftemangel entgegenwirken. Das Versprechen klingt also erstmal nach einer idealen Kollegin.

HYPE UND WIRKLICHKEIT

Zwischen den Versprechungen rund um den Einsatz von KI und der Realität auf dem Arbeitsmarkt klafft jedoch eine deutliche Lücke. Das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) geht davon aus, dass sich an der Gesamtanzahl an Arbeitsplätzen in Deutschland bis 2035 nicht viel ändern wird,^[1] in der Zeit jedoch 800.000 Jobs wegfallen und 800.000 neue entstehen.^[2] Die neuen Jobs entstehen vor allem in der Informations- und Kommunikationstechnologie. Besonders betroffen vom Abbau sind dagegen Büro- und Verwaltungsberufe sowie Unternehmensdienstleistungen.^[3]

Auch die oft versprochene Zeitersparnis und Effizienz ist keineswegs selbstverständlich. Wer mit generativer KI arbeitet, muss präzise Anweisungen formulieren, Ergebnisse überprüfen und Fehler korrigieren. Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) kommt deshalb zu dem Schluss, dass KI derzeit überwiegend einzelne Aufgaben verändert, statt ganze Berufe zu ersetzen.^[4] Dass die Erwartungen vieler Unternehmen bislang zu hoch waren, zeigen aktuelle Beispiele aus den USA: Mehrere Firmen, wie z.B. Ford oder die Commonwealth Bank of Australia, die Beschäftigte zugunsten von KI entlassen hatten, stellen inzwischen wieder Personal ein, weil die Qualität der KI-Ergebnisse nicht ausreichte und menschliche Kontrolle unverzichtbar blieb.^[5] KI verändert das Arbeiten zwar teils tiefgreifend – sie ersetzt qualifizierte Beschäftigte bislang jedoch weit seltener als vielfach prognostiziert.

ZWISCHEN ALGORITHMUS UND ARBEIT

KI ist längst in den Unternehmen angekommen: Nach einer Umfrage des ifo Instituts nutzen bereits 40,9 % der deutschen Unternehmen KI, weitere 18,9 % planen ihre Einführung.^[6] Besonders verbreitet ist ihr Einsatz im Dienstleistungssektor und im verarbeitenden Gewerbe, aber auch im Handel und Baugewerbe wächst die Nutzung rasant.^[7] Für junge Menschen und Berufseinsteiger*innen ist diese Entwicklung zwiespältig.^[8] Gerade klassische Einstiegsaufgaben wie Recherchen, Textentwürfe oder einfache Programmierarbeiten werden zunehmend automatisiert. Dadurch droht der Einstieg ins Berufsleben schwieriger zu werden, weil wichtige Lern- und Erfahrungsräume wegfallen. Daneben stellt sich auch die Frage, welche Berufe es sich noch zu erlernen „lohnt“. Unlängst besteht nicht ohne Grund die Möglichkeit, sich berechnen zu lassen, wie „zukunftsfähig“ ein Beruf ist.^[9] Gleichzeitig steigt jedoch auch der Bedarf an Fähigkeiten wie kritischem Denken, Problemlösung und dem reflektierten Umgang mit KI.

Nicht außer Acht zu lassen ist ebenfalls die Perspektive von Frauen: Nach Daten der ILO arbeiten sie überdurchschnittlich häufig in Büro- und Verwaltungsberufen, deren Tätigkeiten sich durch generative KI stark verändern.^[10] Das erhöht das Risiko, bestehende Ungleichheiten auf dem Arbeitsmarkt zu verstärken, wenn Qualifizierung und Weiterbildung nicht Schritt halten.

WER BEKOMMT EIGENTLICH DEN PRODUKTIVITÄTSGEWINN?

Damit landen wir bei der entscheidenden politischen Frage. Denn selbst wenn KI tatsächlich dafür sorgt, dass wir bestimmte Aufgaben künftig in der Hälfte der Zeit erledigen können, folgt daraus noch lange nicht, dass Beschäftigte auch nur eine Minute früher nach Hause gehen dürfen. Technischer Fortschritt hat in der Arbeitswelt schließlich keinen eingebauten Verteilungsschlüssel. Unternehmen können die gewonnene Zeit nutzen, um Beschäftigte zu entlasten. Sie können aber genauso gut einfach die nächste Aufgabe auf den Schreibtisch legen. Aus der vermeintlichen Entlastung wird Arbeitsverdichtung. Das Versprechen lautet dann zwar weiterhin: KI nimmt uns Arbeit ab. Die Realität ist aber: Wir würden dir einfach mehr Arbeit in derselben Zeit auf.

Deshalb reicht es nicht, über die Einführung von KI zu sprechen. Wir müssen darüber sprechen, wer bei ihrer Einführung mitentscheidet. Für uns als NRW Jusos ist klar: Beschäftigte und ihre Interessenvertretungen müssen von Anfang an beteiligt werden. Betriebsräte dürfen nicht erst informiert werden, wenn ein neues KI-System längst gekauft und installiert wurde. Und wo KI dazu genutzt wird, Beschäftigte permanent zu vermessen, ihre Leistung zu kontrollieren oder automatisiert über sie zu entscheiden, braucht es klare Grenzen.

Dazu gehört auch ein Recht auf Weiterbildung. Unternehmen und Staat tragen Verantwortung dafür, dass Beschäftigte die notwendigen Kompetenzen erwerben können. Und zwar während der Arbeitszeit und ohne dafür selbst bezahlen zu müssen. Genau das gilt auch für junge Menschen, die heute in Ausbildung, Studium oder Beruf starten.

Und dann ist da noch der Kuchen. Wenn Unternehmen dank KI produktiver werden, darf nicht wieder nur die Kapitalseite das größte Stück bekommen. Produktivitätsgewinne können höhere Löhne bedeuten. Bessere Arbeitsbedingungen. Oder eben: weniger Arbeitszeit bei gleichem Lohn. Denn wenn eine Aufgabe statt acht Stunden irgendwann nur noch sechs braucht, wäre es schon ziemlich absurd, daraus die gesellschaftliche Schlussfolgerung zu ziehen, dass wir uns einfach zwei Stunden neue Arbeit suchen.

KOLLEGIN KI – ABER WIR BESTIMMEN DIE ARBEITSBEDINGUNGEN

KI ist deshalb weder die Kollegin, die uns alle retten wird, noch die Konkurrentin, die uns morgen unsere Jobs kauft. Sie ist ein Werkzeug. Und wie bei jedem Werkzeug hängt die Wirkung davon ab, wer darüber verfügt und nach welchen Regeln es eingesetzt wird.

Die Arbeitswelt der Zukunft fällt nicht vom Himmel. Sie wird auch nicht von einem Algorithmus geschrieben. Sie wird politisch gestaltet. Unsere Aufgabe ist, dafür zu sorgen, dass Technologie das Leben derjenigen besser macht, die den gesellschaftlichen Reichtum jeden Tag erarbeiten. Wenn KI uns Arbeit abnimmt, dann soll am Ende auch tatsächlich mehr Freizeit bei gleichem Lohn übrigbleiben.

[1] Vgl. IAB, 2025, <https://iab.de/publikationen/publikation/?id=15227157>, abgerufen am 4.8.2025.

[2] Vgl. Katja Scherer, 2025, <https://www.deutschlandfunk.de/kuenstliche-intelligenz-ki-jobs-arbeitsmarkt-100.html>, abgerufen am 4.8.2026.

[3] Ebd.

[4] Vgl. ILO (Paweł Gmyrek, Janine Berg, David Bescond), 2023, https://www.ilo.org/sites/default/files/2024-07/WP96_web.pdf, abgerufen am 4.8.2026.

[5] Vgl. Luca Wolkstein, 2026, https://www.focus.de/finanzen/firmen-holen-arbeitnehmer-zurueck-die-zuvor-wegen-ki-entlassen-wurden-nicht-ausreichend-bedacht_Scde8fd6-5481-4c55-9490-7db42a0ba6cf.html, abgerufen am 4.8.2026; Justina Lee, 2026, <https://www.cnbc.com/2026/07/01/employers-who-laid-off-workers-for-ai-are-reversing-their-decisions.html?msockid=09015e9021386bfff0b6648ca20256a4c>, abgerufen am 4.8.2026.

[6] Vgl. Ifo Institut, 2025, <https://www.ifo.de/pressemitteilung/2025-06-16/unternehmen-setzen-immer-staerker-auf-kuenstliche-intelligenz>, abgerufen am 6.8.2026.

[7] Ebd.

[8] Vgl. Katja Scherer, 2025, <https://www.deutschlandfunk.de/kuenstliche-intelligenz-ki-jobs-arbeitsmarkt-100.html>, abgerufen am 4.8.2026.

[9] Z.B. <https://job-futuramat.iab.de/>.

[10] Vgl. ILO, 2026, https://www.ilo.org/resource/news/new-ilo-data-confirm-women-face-higher-workplace-risks-generative-ai-men?utm_source=chatgpt.com, abgerufen am 6.8.2026



Melina (25) steht KI skeptisch gegenüber – weil kein Algorithmus bisher Solidarität gelernt hat.

Lea (25) findet technischen Fortschritt eigentlich ganz gut, solange er den Menschen dient.

I'M JUST A DREAMER WHO DREAMS OF BETTER DAYS

Träume sind politisch, sind sie doch nichts anderes als der Wunsch nach Zukunftsperspektiven. Während auf uns junge Leute also immer häufiger geschimpft wird, weil wir zu faul, unambitioniert und uninspiriert seien, widersprechen wir laut. Wir haben Träume. Und die wollen wir endlich leben!



Nina träumt vom guten Leben für alle.
Und weiß: Das muss kein Traum bleiben.

Es gibt viele Äußerungen des Bundeskanzlers, über die man sich zurecht lang und breit aufregen kann. Steht da doch ein unfassbar reicher Mann an der Spitze unseres Landes, der nicht erst seit seinem Amtsantritt keine Gelegenheit auslässt, davon zu faseln, dass alle den Gürtel jetzt mal enger schnallen müssten, nur um damit den Abbau von Sozialstaat und ein ständiges Nach-unten-treten auf Sozialhilfeempfänger*innen sowie migrantisierte und marginalisierte Menschen zu begründen.

Verständlich ist es natürlich, wenn man als progressiv eingestellter Mensch deshalb dieser Tage lieber auf Durchzug schaltet, wenn der Kanzler sich mal wieder zu Wort meldet und versucht uns zu verkaufen, dass für den Reichtum Weniger alle anderen jetzt mal etwas leiser klagen und noch mehr schaffen sollten. Tatsache ist jedoch, dass sich hinter den Einlassungen eines Friedrich Merz aber eben nicht die Wirrungen irgendeines alten weißen Mannes verstecken, sondern eine ganze Politik.

Denn das unterscheidet einen Friedrich Merz nun einmal von dem nervigen Typen aus dem Familien- und Bekanntenkreis, der immer nur auf andere wettet: Friedrich Merz wettet nicht nur, er ist auch nicht verwirrt. Dieser Mann weiß, was er tut und er labert nicht nur so vor sich hin, sondern richtet die Politik des ganzen Landes nach seinen Auffassungen aus. Und sein Wort hat natürlich Gewicht. Ich möchte hier nicht alle Mitglieder der Union in einen Topf werfen, sondern vor allem daraufhin weisen, dass schon das Agendasetting eines Bundeskanzlers durch eine angeblich „unglückliche“ Formulierung, die politische Debatte im ganzen Land verändert.

Statt über Vermögens- und Chancengerechtigkeit zu sprechen, spricht alle Welt nur von notwendigen Sparmaßnahmen. Statt von der Demokratie und den Angriffen auf sie zu sprechen, spricht alle Welt nur von Abschiebungen und Obergrenzen für Geflüchtete. Und das zeigt sich eben nicht nur auf Ebene der Bundesregierung, was ja schon schlimm genug wäre, sondern eben auch im schwarz-grünen Land NRW.

Denn im bevölkerungsstärksten Bundesland gäbe es so viele Dinge zu klären, so viel zu verändern. Aber obwohl unser Ministerpräsident einem ganz anderen Flügel der Union zugerechnet wird als der Bundeskanzler, bedient er sich anscheinend gerne an der Merz'schen Strategie der Ablenkung. Nur halt nicht mit einer ähnlichen „Hau drauf“ Attitüde wie der Kanzler. So spricht Merz gerne von der Abkehr pessimistischer Erzählungen und lädt ein zu „mehr Bock auf die Zukunft“.

Immer wieder lässt sich Wüst auch zum Thema Chancengleichheit aus und untermalt das mit gut gelaunten Bildern von ihm und seinen Kindern. Schön für ihn, aber leider eben doch nur Ablenkung. Denn Fakt ist: Uns als junger Generation geht es beschissen und das ist keine Entwicklung der letzten Monate.

Wir baden aus, was eine Politik eines Ministerpräsidenten Wüst zu feige ist, auszusprechen: Die Armut steigt, immer weniger junge Menschen in NRW haben einen Schulabschluss und immer häufiger heißt es nach einer Bewerbung auf einen Ausbildungsplatz: Sorry, kein Angebot für dich. Die Wohnung ist zu teuer, das WG-Zimmer eh nur über gute Kontakte zu finden und der Bus fährt abends einfach nicht mehr.

Freund*innen besuchen oder einfach mal was nettes unternehmen? Sorry, nicht drin. Und diese Umstände sind kein diffuses Gefühl von uns als angeblich „faule junge Menschen“, die nicht mehr wüssten, was echte harte Arbeit bedeuten würde.

So steigt die Erwerbsquote der 20- bis 24-Jährigen auf bis zu 77%. So viel wurde in dieser Alterskohorte im gesamten 21. Jahrtausend noch nicht gearbeitet. Dieses Mehr an Arbeit bedeutet aber eben häufig leider kein Mehr an Möglichkeiten. Denn immer häufiger wissen junge Menschen eben nicht, wie sie sich Wohnung und Lebensmittel überhaupt noch finanzieren sollen. Und das hat auch Auswirkungen auf die Gesundheit: Immer mehr junge Menschen leiden an psychischen Erkrankungen.

Und in NRW? Da betet der Ministerpräsident uns was von Zukunftschancen vor, von denen wir wissen, dass sie sich immer öfter eben nicht für uns bewahrheiten werden. Und selbst wenn Wüst und seine Landesregierung ab und an mal anerkennen, dass es politisch Luft nach oben geben würde, dann ist da halt die Bundesebene gefragt.

Und na klar, don't get me wrong: Auf Bundesebene muss politisch echt einiges grundlegend anders laufen. Aber Tatsache ist eben auch, dass es ein Flächenland wie NRW überhaupt nicht nötig hätte immer nur an die Bundesebene zu appellieren, sondern entscheidende Zukunftsfragen unserer Generation hier vor Ort auf Landesebene zum Besseren gestalten könnte.

Denn grundlegende Entlastungen, etwa durch den Wohnungsmarkt, könnten mit einer landeseigenen Wohnungsbaugesellschaft und speziellen Programmen für Junges Wohnen nicht nur uns entlasten, sondern auch endlich die aberwitzige Konkurrenz auf dem Wohnungsmarkt zwischen Azubis, Studis und Familien mit Kindern beenden.

Ein kostenfreier ÖPNV für alle jungen Menschen in NRW würde nicht nur gut für uns sein, damit wir uns endlich unabhängig von den eigenen Möglichkeiten der Brieftasche in die Schule, den Betrieb, in die Arztpraxis oder zum Treffen mit Freund*innen bewegen könnten, er würde auch Familien entlasten, die heute noch häufig alles, was sie haben, investieren um ihren Kindern Wege des täglichen Lebens zu finanzieren. Oder ein Umlagenfonds nach Bremer Vorbild, der nicht nur für mehr Ausbildungsplätze sorgen würde und damit uns entlastet und Zukunft schafft, sondern auch jene Betriebe und Arbeitgeber*innen fördert, die gerne ihrer Verantwortung nachkommen, ausbilden und damit die Fachkräfte von morgen sichern. Die Ideen ließen sich so weiterspinnen, aber sie haben immer eine Gemeinsamkeit: Sie sind landespolitisch lösbar, wenn man nur will.

Und wir sagen: Wir wollen! Weil wir endlich wieder Platz für Träume haben wollen, die wir uns im wahrsten Sinne des Wortes aktuell einfach immer weniger leisten können. Weil die grundlegenden Dinge des Alltags in NRW nicht funktionieren, dürfen und können wir als junge Generation nicht unsere Träume verwirklichen.

Und deshalb ist es eben nicht pathetisch, sondern ein klarer politischer Auftrag für die Landtagswahl 2027: Wir träumen wieder!

JUST DANCE - IT'S GONNA BE OKAY

„RECESSION POP“ UND POLITISCHE REALITÄTEN

Madonna beschwört auf ihrem neuen Album „Confessions II“ mehr als nur einmal die rettende Kraft von Musik. „Don't forget that it's good for the soul to let down your hair and breathe in the air“, so singt sie auf dem House-Track „Good For the Soul“. Mit dieser Proklamation trifft sie den Zeitgeist genau auf den Kopf. Der Eskapismus hat Hochkonjunktur. Die Clubs werden voller, die Bässe lauter und die Lyrics immer frecher und all das, während die Welt um uns herum zu erodieren scheint. Die US-amerikanische Pop-sängerin Slayyyter stellt in ihrer Electroclash-Hymne „\$t. Loser“ dazu sehr treffend fest: „If kids are bumping my shit, that's a recession indicator“. Aber warum empfinden wir Party als Rebellion? Warum bietet die Tanzfläche seit Generationen Zuflucht vor einer immer kälter werdenden Außenwelt?

EVERYTHING IS ROMANTIC - WARUM „RECESSION POP“?

Nein, alles ist gerade ganz sicher nicht romantisch. Und Charli XCX singt diese Zeile nicht, weil die Welt plötzlich romantischer geworden wäre – eher im Gegenteil. Zwischen Klimakrise, Inflation und Kriegen klingt Romantik wie ein Akt des Trotzes.

Willkommen in der Ära des Recession Pop. Angelehnt an den ökonomischen Begriff der Rezession, bei der die Wirtschaft schrumpft und das Geld knapp wird, übersetzt dieser Sound finanzielle Krisenzeiten in laute Partyhymnen. Das ist kein durchgestylter TikTok-Trend, sondern ein Lebensgefühl: der sture Versuch, das Leben zu feiern, wenn drumherum alles zerbricht. Wenn die Zukunft düster aussieht, antwortet der Pop nicht mit Weinen, sondern

mit Krawall. Wenn die Welt brennt, wird der Bass einfach lauter gedreht.

Neu ist das nicht. Schon während der Wirtschaftskrise 2008 schenken uns Lady Gaga, Kesha und Pitbull die passenden I-Don't-Care-Hymnen. Die Krise ging nicht weg, aber für die Dauer eines Songs schien sie weit entfernt.

Heute schlägt das Pendel zurück: Eurodance erobert Festivalbühnen, Indie-Sleaze feiert Comeback und Partybilder werden wieder mit verschwommenen 2000er-Digicams geschossen. Ob Charli XCX den perfekten Instagram-Feed zerstört, Chappell Roan Drag-Glamour mit Synthpop kreuzt oder Sabrina Carpenter und Dua Lipa die Vibes von Y2K und 70s-Disco beschwören: Der Pop bedient sich ungehemmt an seiner Schatztruhe – Hauptsache schrill, laut und ablenkend, bloß kein blasser Corporate-Schick.

Dass dieser Mix funktioniert, liegt auch an der digitalen Medienkultur. Auf TikTok verschmelzen die Jahrzehnte zu einer zeitlosen Dauer-Playlist. Eurodance und Synthpop sind für die Gen Z schlicht Sound-Bausteine eines nie endenden Feeds.

Doch dass Pop so exzessiv in der Vergangenheit wühlt, hat einen tieferen Grund: Wenn der Blick nach vorne Zukunftsangst auslöst,

fühlt sich der Rückspiegel sicher an. Wir borgen uns die Energie von gestern – nur eben längst nicht mehr so glattpoliert.

Der dramatischste Wandel zeigt sich genau hier: in der Ästhetik. Während die Popstars der Jahrtausendwende ab-





solute Perfektion vorlebten, setzt die neue Welle auf das Gegenteil. Sie sucht das Rohe und Unverstellte. Schweiß schlägt Perfektion, verwackelte Handycameras schlagen Studio-Produktionen, bewusstes Camp schlägt künstliche Coolness. Wenn die Realität absurd wird, antwortet die Kultur mit eigener Übertreibung.

Genau das war die Magie des Brat Summer: ein lautstarkes Bekenntnis zum Kontrollverlust. Laut sein, peinlich sein, exzessiv tanzen – mitten im Dauer-Krisenmodus. Recession Pop ist keine naive Weltflucht, er verwandelt Nostalgie in ein Schutzschild.

ON THE FLOOR - PARTY GEGEN DIE KRISE

Die Welt schlittert grade von Krise zu Krise. Kriege, Klimawandel, gestiegene Lebenshaltungskosten und der aufstrebende Faschismus bedrohen die Ordnung, die wir so lange für zuverlässig gehalten haben. Wenn die Realität einer Durststrecke gleicht, ist der Eskapismus eine Oase. Schwitzende Körper gegen trockene Flüsse und Wälder, elektronische Feel-good-Party-Banger gegen einen politischen Ton, der immer rauer wird. Ein Muster das unserer Zeit nicht fremd ist. Als die Welt 2008 in der Weltwirtschaftskrise versank und finanzielle Sicherheit für viele Menschen in unerreichbare Ferne rückte, war es in den darauffolgenden Jahren ein Soundtrack aus Lady Gaga, Pitbull, Kesha, LMFAO und Katy Perry, der die Untergangsstimmung vertonte.

2024 brauchen wir den "Brat Summer", um uns entgegen der grassierenden politischen Ohnmacht lebendig zu fühlen. Damit ist das Lebensgefühl gemeint, welches mit Charli XCX Album "brat" verknüpft ist gemeint. Messy, unpolished, partywütig und vor allem authentisch. "It's an artform showing people how little we care", aber ist es so einfach? Ist die Nonkonformität rotziger und distanzierter Party People Widerstand gegen eine zweite Amtszeit Trumps, Krieg und eine neue Wirtschaftskrise?

Interessant ist, dass es keine wissenschaftlichen Belege für den Zusammenhang zwischen globalen Krisen und Party Pop gibt. Korrelation statt Kausalität also. Der Gedanke, dass es sich hier um puren Zufall handelt, ist jedoch nicht besonders romantisch und schon gar nicht brat. Vielleicht materialisieren sich unsere Träume von einer besseren Welt an dem Ort wo Menschen unabhängig von Herkunft, politischer Überzeugung und Background zusammenkommen. Getreu nach dem Millennial-Cringe-Motto "Musik an, Welt aus".

DON'T STOP THE MUSIC TILL THE WORLD ENDS

Recession Pop erzählt von einer tiefen Sehnsucht. Die Euphorie im Bass ist keine Verdrängung gesellschaftlicher Krisen, sondern ihre Kehrseite. Weil die Zukunft unplanbar erscheint, wird die Musik zum temporären Schutzraum gegen eine leistungsorientierte, individualisierte, krisenhafte und einsame Welt.

Dass junge Menschen Zugehörigkeit heute eher im Pop-Revival als im öffentlichen Diskurs finden, offenbart eine politische Leerstelle: eine Politik, die Krisen nur noch verwaltet, statt Zukunftsbilder zu entwerfen.

Die Gen Z hat nicht aufgehört zu träumen. Ihre Sehnsucht spiegelt sich nur nicht mehr in politischen Debatten wider, sondern im Wunsch, die Realität für drei Minuten und dreißig Sekunden auszuschalten. Ganz nach der Devise: Please don't stop the music und Just dance, it's gonna be okay.



Darja (23) findet: Wenn die Welt schon untergeht, kann man wenigstens dabei gute Musik hören und dazu tanzen.

Dennis (28) liebt seine Pop-Musik laut und elektronisch. Tanzen geht er trotzdem nur selten.

VEREINE BRAUCHEN UNS UND WIR BRAUCHEN VEREINE.

WAS IST EINSAMKEIT?

Fast jede*r fünfte Jugendliche in NRW fühlt sich einsam. Und trotzdem ist es viel zu selten Thema. Dabei ist Einsamkeit kein Einzelschicksal, sondern eine gesellschaftliche und politische Herausforderung.

Einsamkeit beschreibt das subjektive Gefühl, dass einer Person Nähe, Verbundenheit oder soziale Beziehungen fehlen. Dabei geht es nicht unbedingt darum, wie viele Menschen man um sich hat: Auch wer Freund*innen hat und mitten im sozialen Leben steht, kann sich einsam fühlen.

Ein Gefühl, das sehr schnell gesellschaftlich und politisch genutzt und in Hass umgewandelt wird. Influencer wie Andrew Tate nutzen Einsamkeit für ihre Reichweite aus und machen Frauen dafür verantwortlich. Eine Bewegung, auf die auch die AfD gerne aufspringt und so ihre antifeministische Politik rechtfertigt. Aber Einsamkeit betrifft jede*n. Denn die Ursachen sind vielfältig und nicht auf einen Aspekt zu reduzieren. Einsamkeit entsteht durch den Konsum von sozialen Medien und durch soziale Isolation. Wir müssen anerkennen, dass Einsamkeit keine Schwäche und kein Grund für gesellschaftliche Stigmatisierung ist. Aber wir müssen Einsamkeit ernstnehmen und den rechten Spinnern dadurch den Wind aus den Segeln nehmen.

Am Beispiel von Sportvereinen wollen wir verdeutlichen, wie wichtig Gemeinschaft ist und wo unsere politische Verantwortung liegt, diese zu stärken.

MEHR ALS TRAINING UND WETTKAMPF

Sportvereine sind mehr als nur Orte, an denen gemeinsam trainiert wird. Man kennt sich, verbringt Zeit miteinander, fährt gemeinsam zu Spielen oder sitzt nach dem Training noch zusammen. Vereine schaffen damit ein Gefühl, irgendwo dazuzugehören. Ein Gefühl, das in einer zunehmend individualisierten Gesellschaft wichtiger denn je ist.

Wie schnell solche Orte wegfallen können, hat die Corona-Pandemie gezeigt. Training

fiel aus, Vereinsleben kam zum Erliegen und soziale Kontakte wurden auf ein Minimum reduziert. Viele Menschen kehrten danach nicht in ihre Vereine zurück, Angebote wurden gestrichen und manche Vereine verloren ihre Grundlage. Gerade für junge Menschen bedeutete das weniger Gemeinschaft und noch mehr Einsamkeit.

Heute stehen Vereine deshalb vor einer wichtigen Aufgabe. Sie müssen nicht nur wieder junge Menschen von Sport begeistern, sondern wieder Orte werden, an denen Menschen gerne zusammenkommen, Verantwortung übernehmen und Gemeinschaft erleben. Um Vereine langfristig zu gestalten und weiterzuentwickeln, braucht es vor allem junge Menschen. Wir wollen dabei unterstützen, dass Vereine wieder attraktiv werden und junge Leute einen Ort behalten, wo sie dazugehören.

RAUS AUS DER EINSAMKEIT, REIN INS VEREINSLEBEN

Einige von uns sind in Sportvereinen als Teilnehmer*innen oder Übungsleiter*innen aktiv. Und somit bin ich (David) nicht der einzige Übungsleiter in unseren Reihen, der sagen kann, was Sportvereine gegen Einsamkeit unternehmen können. Im Best Case ist der Verein ein safer Space, ein Ort wo Gedanken in den Hintergrund geraten. Jugendliche sollen sich die ganze Woche darauf freuen, dass endlich wieder Training ist. Genauso ist die soziale Interaktion mit Vereinsfreund*innen und außerhalb der eigenen Bubble sowie das Gefühl von Zugehörigkeit wichtig und können viel bewirken.

Wer ehrenamtlich im Verein arbeitet, wird zudem auch gefördert und gefordert. Mir hat dieser Aspekt sehr geholfen, mich als Mensch weiterzuentwickeln und nicht nur die Vereinsarbeit, die ich mache, beeinflusst. Auch meine politische Motivation, bei den Jusos aktiv zu werden, ist durch den Sportverein entstanden. Wenn man mit Kindern zusammenarbeitet, dann entwickelt man Verantwortungsgefühl, sich für diese einzusetzen. Und um diese Möglichkeit der Entwicklung für junge Menschen zu erhalten, müssen wir diesen Raum erhalten.

Aber dabei dürfen wir nicht vergessen, dass nicht alles rosarot in Sportvereinen ist. Sie sind anfällig für Machtmissbrauch, Nötigung und Mobbing. Mit diesen Themen dürfen minderjährige Übungsleiter*innen nicht alleine gelassen werden, sondern Vereine müssen Strukturen aufbauen, um dem entgegenzuwirken.

Dazu kommen Probleme wie veraltete Ausrüstung, marode Sportanlagen oder lange Wege für die Kinder und Jugendliche. Gleichzeitig sind manche Vereine überfüllt, während andere kaum Mitglieder finden. Wer nicht im richtigen Viertel wohnt oder dessen Freund*innen woanders trainieren, kann sich

trotz Vereinssport schnell ausgeschlossen fühlen.

Darüber hinaus spielt die finanzielle Lage eine Rolle. Mitgliedsbeiträge, Ausrüstung oder die Fahrt zum Training können für Familien mit wenig Geld zur echten Belastung werden. Der Geldbeutel darf aber nicht darüber entscheiden, wer Sport treiben und Gemeinschaft erleben kann.

WAS WOLLEN WIR TUN?

Wenn Vereine Orte gegen Einsamkeit sein sollen, müssen wir sie dabei politisch unterstützen. Dabei geht es uns um zwei Dinge: Sport zugänglich machen und Vereine zukunftsfähig aufstellen.

Denn nicht nur für Familien können Mitgliedsbeiträge, Ausrüstung oder Fahrtkosten zur Hürde werden. Auch Auszubildende und Studierende, die alleine leben und jeden Euro zweimal umdrehen müssen, überlegen sich, ob sie sich einen Verein überhaupt leisten können. Vereinsgutscheine, mit denen vom Land Kosten übernommen werden, könnten hier einen einfachen Weg schaffen, um Menschen den Einstieg oder die Rückkehr in den Verein zu ermöglichen. Sport darf kein Privileg derjenigen sein, die es sich leisten können.

Gleichzeitig dürfen wir die Vereine selbst nicht alleine lassen. Gerade kleine Vereine kämpfen mit knappen Kassen, veralteter Ausrüstung und sanierungsbedürftigen Sportstätten. Wer von ihnen erwartet, attraktive Angebote zu schaffen, muss ihnen auch die Mittel dafür geben.

Denn die meisten Sportvereine sind gefährdet und schaffen es aufgrund der wirtschaftlichen Schieflage NICHT ihre Ausrüstung oder Sportstätten zu modernisieren. Förderprogramme müssen dabei so gestaltet sein, dass sie auch tatsächlich bei den Vereinen ankommen und von ihnen genutzt werden können. So können wir Vereine als Orte der Begegnung stärken und der zunehmenden Einsamkeit etwas entgegensetzen.

Vereinsförderung allein kann dieser gesellschaftlichen Entwicklung nicht Einhalt gebieten. Sie ist jedoch ein wichtiger Baustein in den umfassenden Maßnahmen zur Bekämpfung von Einsamkeit.



Elli (32) hat im Sportverein ihre beste Freundin gefunden.



David (20) ist der lauteste, wenn er seine Kollegen anfeuert.

WER HAT DEN ANTRAG NOCHMAL?



Gute Ideen gibt es in unserem Verband überall. Das Problem: Wir wissen oft nicht, wo. Zeit, unser Wissen besser zu teilen.

Du willst einen Antrag schreiben. Eigentlich bist du dir ziemlich sicher: Irgendein Unterbezirk hat genau dazu schon mal etwas beschlossen. Also fragst du in drei WhatsApp-Gruppen, durchsuchst deine Mails und schreibst noch schnell zwei Genoss*innen an. Am Ende bekommst du ein PDF aus dem Jahr 2021 weitergeleitet, das „Antrag_final_FINAL2.pdf“ heißt. Kommt dir das bekannt vor?

Dabei produzieren wir als Jusos ziemlich viel Wissen. In unseren Unterbezirken und Kreisverbänden entstehen Anträge, Wahlkampfkonzepte, Veranstaltungsformate, Social-Media-Vorlagen. Einfach richtig gute Ideen. Nur: Vieles davon bleibt dort, wo es entstanden ist. Oder noch schlimmer: auf dem Laptop einer Person, die zwei Jahre später nicht mehr im Vorstand sitzt.

WIR MÜSSEN NICHT ALLES NEU ERFINDEN
Eigentlich ist das ziemlich absurd. Wenn Jusos in Aachen einen guten Antrag zur kommunalen Wärmeplanung geschrieben haben, warum sollte Bochum bei null anfangen? Wenn ein Unterbezirk herausgefunden hat, wie man

Neumitglieder vernünftig einbindet, warum sollten zwanzig andere dieselben Fehler noch einmal machen?

„Hin zum Wir“ heißt deshalb auch: Wissen teilen. Nicht jede Gliederung muss ihr eigenes digitales Rad erfinden.

Eine Cloud allein löst dieses Problem allerdings noch nicht. Die NRWSPD hat bereits Möglichkeiten zur gemeinsamen digitalen Ablage. Trotzdem findet ein großer Teil unserer täglichen Verbandsarbeit weiterhin in privaten Clouds, Messenger-Gruppen und persönlichen Ordnerstrukturen statt. Ein Server voller Dateien bringt uns wenig, wenn niemand weiß, was dort liegt oder wie man es findet.

Wir brauchen also nicht einfach mehr Speicherplatz, sondern Strukturen, die tatsächlich zum Arbeiten einladen: eine vernünftige Suche, verständliche Kategorien, aktuelle Vorlagen und möglichst wenige verschiedene Logins und Plattformen.

VIELLEICHT GIBT ES DIE LÖSUNG SCHON?

Dass das funktionieren kann, zeigen Projekte wie die Roten Tools. Dahinter steht ein bundesweites ehrenamtliches Team aus Genoss*innen, das verschiedene Open-Source-Angebote für Vereine, Initiativen und Verbände an einem Ort bündelt – unter anderem Cloud-Speicher, Messenger, Videokonferenzen, Projektmanagement, E-Mail und sogar Werkzeuge zur Antragsberatung. Ein Login statt sieben verschiedener Systeme lautet dabei vereinfacht die Idee.

Wie siehts bei dir aus? Habt ihr in eurem Unterbezirk eine Antragsdatenbank, die tatsächlich funktioniert? Eine richtig gute Cloud-Struktur? Ein Tool zur Wahlkampfplanung? Vorlagen, die inzwischen der halbe Verband gebrauchen könnte? Oder einfach einen Prozess, bei dem Wissen nicht verloren geht, sobald ein Vorstand wechselt? Dann erzählt doch gerne Mal davon!



Lea (25) ist überzeugt: Der Sozialismus scheitert nicht am Kapitalismus, sondern irgendwann an „Antrag_final_FINAL2.pdf“

JEDER FÜR SICH UND DER STAAT GEGEN ALLE?

WARUM DIE
BUDGETIERUNG IN
DER PSYCHOTHERAPIE
EINE KATASTROPHE IST



Dennis (28) ist selbst lange wegen einer Zwangserkrankung in Behandlung gewesen. Den Kahlschlag in der Psychotherapie hält er für falsch.

Ein dunkler Raum, ein Bett und die Stille. Wäre da nur nicht immer dieses ständige Gedankenkreisen. Bin ich zu viel? Kann ich zu wenig? Werden meine Träume alle in Erfüllung gehen, oder werde ich an der Erwartungshaltung, die ich mir selbst auferlege, scheitern? Nicht essen können, nicht schlafen können, konstant angespannt sein und dabei dieses Gefühl im Hinterkopf, dass irgendwas nicht richtig ist, aber du gar nicht genau in Worte fassen kannst, was es ist. Was bleibt sind häufig Ohnmacht und Niedergeschlagenheit. Mit Freunden und Familie darüber zu reden ist schwer. Noch schwerer ist es, wenn man niemanden hat, mit dem man darüber sprechen kann.

Was ich hier beschreibe, kommt vielen von euch sicherlich bekannt vor. Ihr seid damit nicht allein. 28% der Menschen in Deutschland sind pro Jahr von einer psychischen Erkrankung betroffen. Hilfe ist häufig schwer zu finden, sich selbst zu helfen nicht einfach. Als wäre die Verunsicherung, die Betroffene verspüren, nicht schon genug, ist die schwarz-rote Koalition jetzt auch noch mit der Abrissbirne durch die Psychotherapie gegangen. Was bleibt ist vielleicht kein kompletter Trümmerhaufen, aber das Fundament ist stark beschädigt, der Versorgungssektor akut einsturzgefährdet.

SORGENKIND PSYCHOTHERAPIE

Die Psychotherapie in Deutschland steht schon lange auf wackeligen Beinen. Das dürfte kaum überraschen, wenn man selbst schon mal nach einem Therapieplatz gesucht hat. Ewig lange Wartezeiten, unzählige Absagen. Und die Last, die auf einem liegt, wird mit jeder dieser Absagen immer schwerer.

Obwohl jährlich nur 18,9% der Betroffenen von psychischen Erkrankungen Kontakt zu Behandler*innen aufnehmen, konnte das bisherige Behandlungsangebot den Bedarf nicht abdecken. 2023 waren pro Quartal etwa 1,86 Millionen Menschen bei 31.924 niedergelassenen Psychotherapeut*innen in Behandlung. Schon hier konnte die Wartezeit bis zu sechs Monate betragen.

Dieses Problem ist aber doch schon lange bekannt: Spätestens seit der Pandemie sind Themen der psychischen Gesundheit von einem Randthema zu einem Hot Topic geworden. Damit rückten auch die verschiedenen Fallstricke der psychotherapeutischen Versorgung in den Fokus. Man sollte davon ausgehen, dass ein Sozialstaat, der sicherlich nur das Beste für seine Bürger*innen möchte sich der Problemlage annehmen wird, oder? Doch wie so oft liegen hier zwischen der Theorie und Praxis Welten. Seit diesem Jahr steht die Psychotherapie in Deutschland sogar unter zusätzlichem Druck und das hat zwei entscheidende Gründe.

GKV MAUERT UND PSYCHOTHERAPEUT*INNEN ZITTERN

Der erste Schlag gegen die psychotherapeutische Versorgung ereignete sich Anfang des Jahres. Der Erweiterte Bewertungsausschuss (EBA), ein Schiedsgremium, welches Konflikte zwischen der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV) und dem Spitzenverband der Gesetzlichen Krankenkassenvereinigung (GKV) schlichtet, hat entschieden, dass die Honorare für Psychotherapeut*innen in der ambulanten Psychotherapie um 4,5% gekürzt werden sollen. Diese Entscheidung steht ganz im Sinne der Sparmaßnahmen im Gesundheitssektor.

Diese Regelung trat am 01. April in Kraft und hat verheerende Folgen. Praxen in der ambulanten Psychotherapie könnten dadurch tausende Euro Verlust im Jahr machen. Das wirkt sich auf die Behandlungsqualität aus. Praxen könnten dazu gezwungen sein mehr Selbstzahler*innen und Privatpatient*innen aufzunehmen, um den Honorarausfall zu decken, da diese nicht in der Gesetzlichen Krankenversicherung sind und somit mehr Geld einbringen. Das würde wiederum dazu führen, dass Kassenpatient*innen bei der Therapieplatzsuche das Nachsehen haben. Zusätzlich drohen im schlimmsten Fall Praxisschließungen, wenn die fehlenden Einnahmen nicht gedeckt werden können. Die Leidtragenden dieser Misere wären vor allem Menschen im ländlichen Raum. Hier ist die Dichte an Therapeut*innen ohnehin sehr dünn und könnte durch potenzielle Schließungen noch weiter abnehmen.

Die Honorarkürzungen sind nach einer Klage der KBV erstmal ausgesetzt worden. Ein Grund zum Aufatmen? Das ist noch nicht sicher. Das Damoklesschwert der potenziellen Verdienstaufschläge, schwebt nach wie vor über den Therapeut*innen.

DER STAAT, DIE ABRISSEBIRNE UND DIE PSYCHOTHERAPIE

Als wären die Herausforderungen nicht schon groß genug, hat die Bundesregierung nun auch noch ihre Pläne zur Budgetierung in der Psychotherapie durchgedrückt. Das Ziel: Sparen! Sparen! Sparen! Konkret heißt das, dass Krankenkassenversicherungen nur noch begrenzt Leistungen übernehmen werden. Die gesetzlichen Krankenkassenversicherungen werden also immer weniger zahlen, je länger die Therapie dauert. Therapeut*innen müssten die Zahl der Sitzungen kürzen, damit sich die Behandlung für sie rechnet. Das „Aktionsbündnis für Psychotherapie“ warnt, dass 2/3 der niedergelassenen Psychotherapeut*innen wegen dieser Maßnahmen überlegen ihre Praxis zu schließen, andere wollen ihren Kassensitz aufgeben. Neueinstellungen sind schon jetzt auf einem absoluten Tiefpunkt. Die Wartezeiten für eine Therapie können jetzt auf bis zu 1 ½ Jahre steigen. On top kommt dazu, dass angehenden Psychotherapeut*innen die Lebensgrundlage unter den Füßen weggezogen wird. Eine Ausbildung in der Psychotherapie kostet die Auszubildenden um die 25.000 Euro. Laut den aktuellen Reformen würden sie in ihrer Ausbildung aber nur 6,95€ Stundenlohn kriegen. Es ist nur logisch, dass viele sich nun fragen, ob ihr Berufswunsch sich überhaupt rentiert.

SPAREN! SPAREN! SPAREN! ABER ZU WELCHEM PREIS?

Bei vielen Krankheitsbildern und den dahinterstehenden Biografien (Menschen!) ist es notwendig eine Langzeittherapie zu machen. Der Mensch und die individuellen Bedürfnisse, die zum Erfolg der Behandlung führen, sollten hier im Fokus stehen. Ist dies nicht der Fall, kostet das im Zweifelsfall Menschenleben. Ein Glücksspiel, an dem die Bundesregierung bereitwillig partizipiert.

Was es eigentlich braucht? Ausbau der Versorgung statt Abbau. Mehr Bausteine statt Abrissbirne. Laut RKI werden die psychischen Probleme in der Bevölkerung weiter zunehmen. Soziale Isolation durch Social Media, steigende Lebenshaltungskosten, Klimawandel, Kriege, der weltweite Rechtsruck und viele andere Faktoren führen dazu, dass Menschen mehr und mehr verunsichert sind. Die Regierung muss sich nun fragen, ob sie denjenigen, die Hilfe brauchen die Hand ausgestrecken möchte, oder, ob sie dabei zusieht, wie die Menschen an ihren Problemen verzweifeln. Menschlich wäre letzteres auf jeden Fall nicht.





Hin

Zum

Wir





2 JAHRE. 350 TERMINE. ZIEMLICH VIELE

Landesvorstand heißt Sitzungen, Anträge, Wahlkämpfe und ziemlich viele Videocalls. Vor allem heißt es aber: zwei Jahre gemeinsam Politik machen. Ein Rückblick auf eine Legislatur, in der selten wenig los war.

350 Termine. So viele hat der Landesvorstand zwischen Oktober 2024 und September 2026 absolviert. Und selbst diese Zahl erzählt noch nicht alles: Besuche in Unterbezirken und Kreisverbänden fehlen. Bündnistreffen fehlen. Wir könnten jetzt also einen Text darüber schreiben, wie beschäftigt wir waren. Über 96 Verbandstermine, 115 interne Arbeits- und Planungstreffen, 34 Sitzungen des gesamten Landesvorstands und 28 Bulli-Termine allein im Kommunalwahlkampf 2025. Das wäre beeindruckend. Aber vermutlich auch ein bisschen langweilig. Denn wenn wir an diese zwei Jahre zurückdenken, bleiben am Ende ohnehin nicht die Excel-Tabellen hängen. Es bleiben die Momente. Und von denen wollen wir euch gerne erzählen!

ZWEI JAHRE, IN DENEN IMMER IRGENDWAS WAR

Gestartet sind wir im September 2024 mit einer Landeskonzferenz unter dem Motto „Wir holen uns, was uns zusteht“. Der Plan danach: Arbeitsprogramm sortieren, Themenschwerpunkte entwickeln, Veranstaltungen vorbereiten. Klingt vernünftig.

»DANN ZERBRACH DIE AMPELREGIERUNG«

Plötzlich hieß es Bundestagswahlkampf statt ruhigem Legislaturstart. Kurz darauf riss die Union im Bundestag ihre „Brandmauer“ zur AfD ein. Nach der Wahl folgten Sondierungen, Koalitionsverhandlungen und schließlich unsere Kampagne gegen einen Koalitionsvertrag, dem wir als NRW Jusos nicht zustimmen konnten. Landesvorstandsmitglieder reisten durch NRW, diskutierten in Unterbezirken und Kreisverbänden und stritten innerhalb der Partei für unsere Position.

Nebenbei – dieses Wort wird in Landesvorständen erstaunlich häufig benutzt – lief die inhaltliche Arbeit weiter.

Beim feministischen März, in Veranstaltungen zu Antirassismus und Critical Whiteness, bei queeren und BIPOC-Vernetzungen oder auf unserem Nahost-Wochenende haben wir Räume geschaffen, in denen diskutiert, gelernt und manchmal auch ziemlich hart miteinander gerungen wurde. Unser Schwerpunkt

Arbeit begann mit „Schichtbeginn“, führte uns zu Betriebsbesichtigungen und schließlich zum Kongress der Arbeit. Und dann war da natürlich: Wahlkampf.

ALLES MUSS MAN SELBER MACHEN

2025 wollten so viele Jusos wie nie zuvor kommunale Mandate übernehmen. Also wurde der Wahlkampfbulldog wieder das, was er eigentlich immer sein sollte: ein rollendes Stück Landesverband.

28 Bulli-Termine stehen allein in der offiziellen Übersicht. Von Kommune zu Kommune, von Aktion zu Aktion, manchmal wahrscheinlich mit mehr Taschen, Flyern und Mate im Auto als vernünftigerweise hineinpassen sollte. Dazu kamen Wahlkampfschulungen, Social Media-Vorlagen, ein großes Wahlkampfevent und unzählige individuelle Einsätze vor Ort. Dass aus diesem Wahlkampf so viele kommunal aktive Jusos hervorgegangen sind, konnten wir ein Jahr später beim ersten gemeinsamen Kommunalempfang mit der SGK (Sozialdemokratische Gemeinschaft



für Kommunalpolitik) sehen: Fast 80 junge Kommunalpolitiker*innen kamen zusammen. Ein ziemlich gutes Zeichen dafür, dass die ganze Arbeit nicht einfach nach dem Wahlabend verschwunden ist.

UND DANN WAR DA NOCH DAS SCHWIMMBAD

Wenn man zwei Jahre politische Arbeit zusammenfasst, besteht die Gefahr, nur die großen Beschlüsse, Kampagnen und Veranstaltungen aufzuzählen. Dabei gehören andere Dinge genauso dazu. FemFest-Wochenenden. Sommerfeste. Zugfahrten quer durch NRW. Abende, an denen nach dem offiziellen Programm noch stundenlang zusammengesessen wurde. De-

legationsreisen nach Utøya sowie Dersim und Amed. Und für manche von uns eben auch dieses eine Wochenende in Hattingen, an dem wir irgendwann alle zusammen im Schwimmbad des DGB abgetaucht sind.

Politisch weltbewegend? Wahrscheinlich nicht. Für die Erinnerung an zwei Jahre Landesvorstand trotzdem ziemlich wichtig.

Ein Verband funktioniert nicht, weil irgendwo ein Arbeitsprogramm beschlossen wurde. Er funktioniert, weil Menschen bereit sind, Zeit, Energie und manchmal deutlich mehr Nerven hineinzustecken, als ursprünglich eingeplant waren.

115 interne Arbeits- und Planungstermine klingen zunächst nach einer Zahl. Dahinter stehen aber Menschen, die nach Arbeit, Ausbildung oder Studium noch die nächste Veranstaltung vorbereiten. Die Texte gegenlesen, Anträge schreiben, Referent*innen organisieren, Sharepics bauen, nachts noch Änderungsanträge abstimmen oder morgens um 6 in irgendeinen Zug steigen, weil irgendwo in NRW etwas ansteht. Das haben schon die Landesvorstände vor uns so gemacht und so schnell wird sich das wahrscheinlich auch nicht ändern. Es gehört einfach dazu, wenn man sich entscheidet, für dieses ehrenvolle Amt zu kandidieren.



TERMINE. ERINNERUNGEN.



Trotzdem ist das oft stressig. Manchmal sogar sehr. Und wir haben auch nicht alles geschafft, was wir uns 2024 vorgenommen hatten. Formate haben nicht funktioniert, Veranstaltungen mussten verschoben werden und manchmal fehlte schlicht die Zeit. Auch das gehört zu einer ehrlichen Bilanz.

Wir wünschen euch etwas weniger Videocalls als uns, aber mindestens genauso viele gute Abende. Aber vor allem: zwei Jahre, auf die ihr irgendwann genauso gerne zurückblickt.

Aber wenn wir auf diese zwei Jahre zurückblicken, überwiegt ziemlich eindeutig etwas anderes: Dankbarkeit.

Für einen Verband, der laut ist, streitet und sich einmischt. Für Menschen, die unglaublich viel geben. Für politische Erfolge, ziemlich gute Veranstaltungen und Freund*innenschaften, die irgendwo zwischen Landesvorstandssitzung, Bullifahrt und Sommerfest entstanden sind. 350 Termine später steht bald ein neuer Landesvorstand in den Startlöchern.



Lea (25) hat in vier Jahren Landesvorstand gelernt: Aus „kurze Schalte“ können problemlos 90 Minuten werden.

Dennis (28) hat im LaVo nur eine kurze Runde gedreht, ist aber trotzdem dankbar für die Erfahrungen und die Zeit.

IM GESPRÄCH MIT MATTIS DIETERICH: „ZUSAMMENHALT IST DAS BESTE PROGRAMM GEGEN DIE AfD“

Instagram:
@mattis.dieterich

Mattis Dieterich ist angehender Jurist, engagierter Jusos und sitzt für die SPD im Kölner Stadtrat. Als sozialpolitischer Sprecher kämpft er im Kölner Norden für bezahlbaren Wohnraum, verlässlichen ÖPNV und freie Badeseen – und beweist tagtäglich, wie viel spürbare Veränderung in der Kommunalpolitik steckt. Passend zu unserem Motto spricht unsere Redakteurin Darja mit ihm darüber, warum das Kneipensterben den gesellschaftlichen Rechtsruck befeuert, wie wir der AfD vor Ort Paroli bieten und wieso Kommunalpolitik dringend mehr junge Köpfe braucht.

STELL DICH BITTE KURZ VOR. WER BIST DU?

Ich bin Mattis, 26, angehender Jurist aus dem Kölner Norden. In meiner Freizeit gehe ich extrem gerne laufen und mache sehr viel Sport.

WIE BIST DU ZU DEN JUSOS GEKOMMEN?

Ich bin 2017 eingetreten, als Hannelore Kraft abgewählt wurde. Mich haben damals zwei Dinge bewegt: 2016 wurden Donald Trump gewählt und das Brexit-Referendum beschlossen. Ich bin sehr europäisch aufgewachsen und dachte immer, dass die Welt enger zusammenwächst. Und: Ich bin in der unmittelbaren Umgebung von Chorweiler aufgewachsen. Ich finde es schlimm zu sehen, dass Kinder ein paar Stadtteile weiter ganz andere Chancen haben als die Menschen dort. Deshalb wollte ich mich engagieren.

WARUM GERADE KOMMUNALPOLITIK?

Kommunalpolitik ist das Herz der Demokratie! (lacht) Nein, aber ehrlich jetzt. Was im Bundestag diskutiert wird, hat Einfluss,

aber was uns im Alltag nervt, entscheidet die Kommune: ausfallende Kita-Plätze, die Bahn, die nicht kommt, oder die vergebliche Suche nach einer bezahlbaren Wohnung. Das prägt unser Leben am stärksten. Hier kann man Vertrauen zurückgewinnen, weil der Draht zur Bevölkerung viel enger ist.

WAS WAR DEIN GROSSTES LEARNING AUS DEM WAHLKAMPF?

Dass man nicht erst sechs Wochen vorher anfängt! Vertrauen baut man langfristig auf. Und: Als junge Person muss man sich absolut nicht verstecken. Ich habe im Wahlkampf so oft gehört: „Cool, dass das mal jemand Junges macht!“ Ansonsten: Haustürwahlkampf schlägt Infostände um Längen. Und sehr konkrete, lokale Flyer für die Stadtteile kamen extrem gut an – da merken die Leute, dass man sich wirklich für ihre Themen vor Ort einsetzt.

UNSER MOTTO HEISST „HIN ZUM WIR“. WAS BEDEUTET DAS FÜR DICH?

Wieder Wert auf Gemeinschaft zu legen. Durch Kneipensterben und schwindende Vereine steigt Einsamkeit – und das fördert Radikalisierung. Früher gab es in der Kneipe Paroli, wenn jemand rechte Sprüche geklopft hat. Heute treffen sich die Bekloppten in Internetforen. Zusammenhalt ist das beste Programm gegen die AfD! Bei mir schafft zum Beispiel der Worrringer Karneval diesen Zusammenhalt über alle Schichten hinweg.

WARUM BRAUCHT ES MEHR JUNGES STIMMEN IN DEN RÄTEN?

Kommunalpolitik ist massiv überaltert. In der Bezirksvertretung wurde ewig über Friedhofssatzungen diskutiert – da dachte ich mir: Die Leute, die das entscheiden, müssen sich wahrscheinlich bald selbst damit auseinandersetzen! (lacht) Junge Menschen bringen ganz andere Themen mit: bezahlbaren Wohnraum, ÖPNV, Nachtverkehr oder Räume für Jugendliche. Alter ist kein Qualitätskriterium – man macht keine bessere Politik, nur weil man 20 Jahre im Ortsverein sitzt.

AUF WELCHEN ERFOLG BIST DU BESONDERS STOLZ?

Auf die kostenlose Badezonen am Fühlinger See! Ob Kinder schwimmen lernen, hängt stark vom Einkommen der Eltern ab. Jahrelang gab es am See nur den kommerziellen Betreiber. Ich habe mich intensiv dafür eingesetzt, dass man dort wieder frei und sicher schwimmen kann, ohne Knöllchen zu bekommen. Auf kommunaler Ebene spürt man diese Selbstwirksamkeit ganz direkt.

WELCHEN RAT GIBST DU DEINEM 16-JÄHRIGEN ICH – UND WAS IST DEIN WORT ZUM SCHLUSS?

Glaub an dich und lass dich nicht beirren! Und für uns alle gilt: Kandidiert für die Kommunalwahl! Angesichts des Rechtsrucks müssen wir laut sein, uns gegenseitig unterstützen und soziale Politik machen. Wenn wir uns nicht engagieren, gewinnen die Rechten. Das dürfen wir niemals zulassen – Kein Kölsch für Nazis!



Darja (23) ist überzeugt, dass politische Veränderung dort beginnt, wo aus „Die müssten mal...“ ein „Dann machen wir das“ wird.

„NIEMAND VON UNS KÄMPFT ALLEINE“

NINA WOLFF ÜBER FRISCHEN WIND IN DER KOMMUNALPOLITIK

Nina Wolff (26) studiert im Zweitstudium Psychologie und engagiert sich seit 2025 als Stadträtin in Bedburg. Im Interview erklärt sie, warum der persönliche Austausch an der Haustür unverzichtbar ist, wieso sie sich für die Abschaffung der KiTa-Beiträge einsetzt und warum das „Wir“ in der Kommunalpolitik längst gelebte Realität ist.

STELL DICH IN DREI SÄTZEN VOR: WER BIST DU – AUCH JENSEITS VON PARTEIBUCH UND MANDAT?

Ich bin Nina, fast 27, studiere im Zweitstudium Psychologie. Seit 2025 bin ich Stadträtin. Ich tanze leidenschaftlich Line Dance und lese und schreibe täglich.

WIE BIST DU IN DIE POLITIK GEKOMMEN UND WARUM HAST DU FÜR DEN STADTRAT KANDIDIERT?

2021 debattierten wir in einem Planspiel die Asylpolitik. Ein Gesetz scheiterte knapp, was mich lehrte: Kompromisse sind besser als der Status quo. Nachdem ich ein BTW-Event in Bedburg mit Martin Schulz besucht habe, wurde ich noch am selben Tag Mitglied. In den Stadtrat wollte ich, um wichtige Projekte wie das demokratische Zentrum im Alten Rathaus und die Abschaffung der KiTa-Beiträge voranzutreiben.

WAS WAR DEIN GRÖSSTES LEARNING IM WAHLKAMPF UND WAS ENTGEGNEST DU POLITIKVERDROSSENHEIT?

Der direkte Kontakt! Ich habe an jeder Haustür geklingelt. Im Netz denkt man oft, 95% der Menschen wären gegen einen. Die Realität an der Tür war: 95% waren mir offen zugewandt. Das persönliche Gespräch von Angesicht zu Angesicht bleibt der Schlüssel.

UNSER HEFT STEHT UNTER DEM MOTTO „HIN ZUM WIR“. WIE ERLEBST DU DIESEN ZUSAMMENHALT IN BEDBURG?

Das „Wir“ bedeutet Politik für Leute ohne Lobby zu machen. In Bedburg gehen Gemeinschaften über Generationen zurück, auch geprägt durch den Strukturwandel. Gleichzeitig werden neue Zuziehende offen empfangen, was wir unter anderem beim jährlichen „Fest der Kulturen“ feiern.

WELCHE THEMEN BRINGEN JUNGE MENSCHEN BESONDERS STARK IN DIE RÄTE EIN?

Wir bringen neue Hoffnung mit und probieren unkonventionelle Perspektiven aus. Mein klarer Fokus liegt auf der Schul- und Bildungspolitik: Dazu gehören Digitalisierung, klimafreundliche Umbauten und Hitze-schutzkonzepte an unseren Schulen.

WIE WICHTIG SIND JUSOS FÜR DIE ZUKUNFT DER SPD UND WAS MOTIVIERT DICH BEI RUCKSCHLÄGEN?

Extrem wichtig! Wir legen den Finger in die Wunde und brennen für die sozialdemokratische Idee. Wenn es mal schwierig wird, hilft die Gemeinschaft. Niemand von uns kämpft alleine. Es tut gut, auch mal gemeinsam frustriert zu sein, denn am Ende stehen wir als Gemeinschaft wieder auf.

AUF WELCHE POLITISCHE ENTSCHEIDUNG BIST DU BESONDERS STOLZ?

Darauf, dass wir durch Einnahmen aus Solar und Wind unsere Schulen modernisieren, die KiTa-Beiträge künftig abschaffen und Generationenspielflächen mit Pump-Track bauen. Hier bewegt sich vieles spürbar in die richtige Richtung.

WENN DU DEINEM 16-JÄHRIGEN ICH EINEN RAT GEBEN KONNTEST – WELCHER WÄRE DAS?

Die Welt, in der wir leben, formen wir selbst jeden Tag. Sieh auch die kleinen Erfolge, die ein Schritt hin zur großen Vision sind. Vergiss nie, wer, du bist und überlege bei jeder Entscheidung: Warum entscheide ich mich so? Ist das Motiv es wert? Wenn nein, dann lass es bleiben. Wenn ja, dann gib alles.

Instagram: @ninawolff



Türkan (23) hat selbst für die Kommunalwahl kandidiert; weniger erfolgreich als Nina.



ZWISCHEN MILITÄRKONTROLLEN, ERINNERUNG UND SOLIDARITÄT

EINE POLITISCHE DELEGATIONSREISE
DURCH DIE KURDISCHEN GEBIETE
DER TÜRKEI

DIE LANDSCHAFT UM DIE STADT DERSIM

BRÜCKE IN DIYARBAKIR/AMED

Im Mai machten sich zahlreiche Mitglieder der NRW Jusos auf eine politische Bildungsreise in den Osten der Türkei. Als sozialdemokratische Jugendorganisation ging es für uns vor allem darum, vor Ort Präsenz zu zeigen, uns mit Akteur*innen der Zivilgesellschaft zu vernetzen und die Repressionen hautnah zu verstehen, unter denen die kurdische Bevölkerung sowie demokratische Kräfte seit Jahrzehnten leiden.

Mitten in der Nacht landeten wir in Elazığ. Ein Bus brachte uns direkt zum ersten Ziel unserer Reise: die Stadt Tunceli – unter der lokalen Bevölkerung besser bekannt als Dêrsim. Bereits auf der Fahrt dorthin passierten wir die erste Militärkontrolle. Es sollte bei Weitem nicht die letzte bleiben.

In dieser Region beginnt der politische Konflikt bereits beim Namen. Historisch heißt die Stadt Dêrsim, eine Bezeichnung, die schon im Osmanischen Reich verankert war. Nach der Gründung der modernen Republik Türkei im Jahr 1923 setzte unter dem Paradigma des Kemalismus ein ausgeprägter staatlicher Assimilierungsprozess ein. Das Ziel war die Schaffung eines homogenen Nationalstaates – auf

Kosten der ethnischen, kulturellen und religiösen Minderheiten. Teil dieser Politik war die Zwangsumbenennung der Region in „Tunceli“, was bis heute der offizielle Name ist.

ERINNERUNGSPOLITIK GEGEN DAS VERGESSEN VON SO VIEL MENSCHENLEID

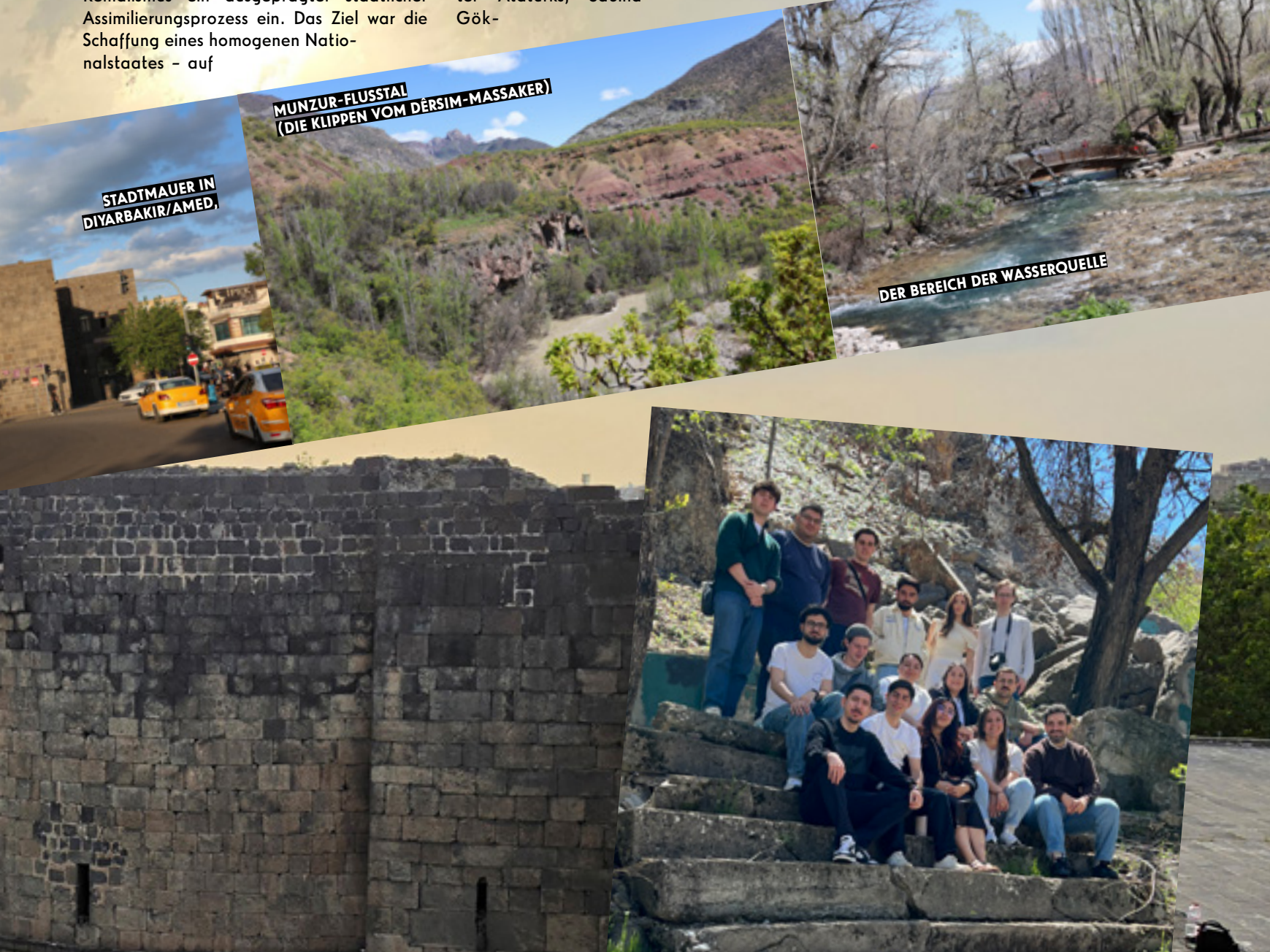
An unserem ersten Programmtag besuchten wir in Dêrsim die ehrenamtlich vom Forscher und Autor Mesut Özcan geführte Vecihi Timuroğlu-Bibliothek mit angeschlossenem Archiv. Hier sichern Engagierte Dokumente und Zeitzeugnisse über die düstere Geschichte der Region. Dêrsim ist die einzige Region in der Türkei mit einer alevitischen Mehrheit. In den Jahren 1937 und 1938 verübte der türkische Staat hier ein grausames Massaker, dem zehntausende Menschen zum Opfer fielen. Der Grund dafür war das Bestreben des Staates, dieses kurdisch-alevitische Gebiet zu türkisieren. Als die Bevölkerung in Dêrsim dagegen aufbegehrte, nutzte der Staat die schwer zugängliche Bergregion für Angriffe aus der Luft. Dazu sagte die Adoptivtochter Atatürks, Sabiha Gök-

çen – die erste Kampfpilotin des Landes –, im Jahr 1956 voller Stolz: „Wir hatten den Befehl erhalten: ‚Schießt auf alles Lebendige, was ihr seht!‘ Wir haben Dersim erbarmungslos bombardiert. Sogar die Ziegen, die den Aufständischen als Nahrung dienten, haben wir unter Beschuss genommen.“

BIS HEUTE FEHLT EINE OFFIZIELLE STAATLICHE AUFARBEITUNG; STAATLICHE ORTE DER ERINNERUNG SUCHT MAN VERGEBENS.

Anschließend empfing uns der Demokratisch-Alevitische Verein (DAD). Das Alevitentum ist eine tief naturverbundene, philosophische Glaubenspraxis, in der Gleichberechtigung und die Rolle der Frau zentrale Pfeiler darstellen. Unser erster Tag endete an einem nahegelegenen heiligen Ort, dem Gola Çetû, wo wir in Stille Kerzen entzündeten.

Am zweiten Tag folgten wir dem Verlauf des



Munzur-Flusses. Die Landschaft um Dêrsim ist geprägt von imposanten Tälern und steil aufragenden Felswänden. Doch die idyllische Natur täuscht: Während des Massakers von 1937/38 wurden unzählige Menschen von genau diesen Klippen in den Tod gestoßen. Auch hier erinnert kein offizielles Denkmal an die Opfer. Stattdessen begegneten uns auf Schritt und Tritt Überwachungskameras und schwer bewaffnete Einheiten an militärischen Kontrollpunkten. Selbst an abgelegenen Bergspitzen stehen Festungsbauten

SOLIDARITÄT MIT DER OPPOSITION: DIE DEM-PARTEI

Der dritte Tag stand im Zeichen des direkten politischen Austauschs mit der DEM-Partei in Dêrsim. Wir sprachen mit den beiden Co-Vorsitzenden sowie der Parlamentsabgeordneten Ayten Kordu. Die DEM-Partei ist die wichtigste progressive und nicht-nationalistische Oppositionspartei des Landes. Sie setzt sich konsequent für Minderheitenrechte, Feminismus, Ökologie und Rechtsstaatlichkeit ein.

historischen Aufstieg geschafft. Zehntausende Menschen feierten auf den Straßen – ein Moment kollektiver Freude und Identität, den wir hautnah miterleben durften.

Am Folgetag setzten wir das politische Programm in der Parteizentrale der DEM (ehemals HDP) in Diyarbakır fort. Auch wenn die visuelle Überwachung im Stadtbild geringer erscheint als im ländlichen Dêrsim, ist der politische Druck omnipräsent. Gewählte Mandatsträger*innen werden regelmäßig per Dekret abgesetzt oder inhaftiert. Urteile des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte werden von der Justiz ignoriert. Um die Handlungsfähigkeit



DEM-PARTEI ZENTRALE IN DIYARBAKIR/AMED



DER HEILIGE ORT AN DER QUELLE



FAHRT MIT DER FÄHRE

des Militärs – eine permanente Demonstration der Macht gegen die eigene Bevölkerung. Diese Kontrollen sind für den Staat enorm kostspielig: Anstatt Geld in Friedensarbeit, Bildung, Kunst und Kultur zu investieren, steckt der Staat Milliarden in die Überwachung von Minderheiten.

Nach drei Stunden Fahrt erreichten wir Ovacık (kurdisch: Pulur), wo sich das Tal öffnet und der Blick auf schneebedeckte Gipfel freigegeben wird. Unser Ziel waren die Quellen des Munzur-Flusses, ein zentraler heiliger Ort der Alevit*innen. Vor Kurzem plante die Erdoğan-nahe Provinzverwaltung, diesen Ort zu kommerzialisieren und einen Freizeitpark zu errichten. Erst massiver zivilgesellschaftlicher Widerstand konnte diese Pläne vorerst stoppen.

Aufgrund systematischer Repression und Parteiverboten verlor die Bewegung im Laufe ihrer Geschichte immer wieder ihre rechtliche Grundlage – die DEM ist bereits die 14. Partei in dieser Tradition. Die Genoss*innen vor Ort berichteten uns von drastischen Schikanen: Mitglieder verlieren ihre Stellen im öffentlichen Dienst, und wer sich als junger Mensch politisch engagiert, riskiert Willkürverhaftungen. Für uns Jusos war es schmerzhaft zu hören, dass es eine eigene Parteijugend vor Ort kaum noch gibt, weil die jungen Menschen so massiv ins Visier genommen wurden. Das hat uns bei unserem Besuch umso mehr angestachelt. Wir sagten ihnen: „Liebe Genossinnen und Genossen, ab jetzt sind wir auch eure Jugend!“ Trotz der Repressalien hält die Partei unverändert an ihrem gewaltfreien, demokratischen Kurs fest.

zu wahren, rotieren die politischen Kader der Partei in kurzen Abständen, da Festnahmen fest einkalkuliert werden müssen.

Zum Abschluss unseres Besuchs führten uns einige Jugendliche der lokalen Parteijugend durch die historische Altstadt, umgeben von der antiken Basalt-Stadtmauer. Wir besuchten einen traditionellen Gesangsverein sowie eine aramäisch-orthodoxe Kirche aus dem 3. Jahrhundert – Zeugnisse der tiefen multikulturellen Wurzeln dieser Region.

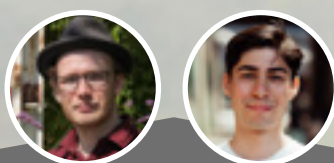
UNSER FAZIT ALS NRW JUSOS

Diese Delegationsreise hat uns eindrücklich gezeigt, unter welchen extremen Bedingungen unsere Partnerorganisationen vor Ort für Demokratie und Freiheit kämpfen. Als NRW Jusos stehen wir unumstößlich an der Seite der demokratischen, feministischen und minderheitenfreundlichen Kräfte in der Türkei. Der internationale Austausch und die sichtbare Solidarität aus Europa sind für die Aktiven vor Ort kein Luxus, sondern eine lebenswichtige Rückendeckung.

WEITER NACH DIYARBAKIR: ZWISCHEN FESTUNGSMAUERN UND AUFBRUCHSSTIMMUNG

Mit der Fähre über den Keban-Stausee ging es für uns weiter nach Diyarbakır (kurdisch: Amed). Mit rund 1,8 Millionen Einwohner*innen ist sie die inoffizielle Hauptstadt der kurdischen Region.

Wir kamen zur perfekten Zeit an: Der lokale Fußballverein Amedspor hatte gerade den



Jakob (25) legt Wert darauf, den politischen Dialog nicht nur innerhalb Deutschlands zu suchen.

San (23) sagt: „Unsere Freiheit verpflichtet uns, nicht wegzusehen, wenn andere für ihre Freiheit kämpfen.“

DIE WAHRHEIT IM ZUCKER.

IST DIE ZUCKERSTEUER EIN MEHRWERT?

Zucker ist überall versteckt und gar nicht mal so gesund. Diese Worte haben wir alle schonmal gehört. Die Bundesregierung möchte Zucker jetzt besteuern. Aber wie sinnvoll ist das?

WAS IST GEPLANT?

Zuckerhaltige Produkte haben unsere Esskultur in den letzten Jahrzehnten enorm geprägt. An jeder Ecke sehen wir Werbung für Softdrinks und Fastfood, zuckerhaltige Lebensmittel werden in Supermärkten strategisch platziert.

Die Bundesregierung plant jetzt ein Gesetz, um Zucker zu besteuern. Ab 5 bis 8 g Zucker pro 100 ml sollen 26 Cent Steuer erhoben werden. Über 8 g pro 100 ml- sollen 32 Cent erhoben werden.

WO LIEGT DAS PROBLEM?

In Deutschland gelten laut Mikrozensus 2025 53,4% der Bevölkerung als übergewichtig und 17,9% als adipös.

Dazu muss man sagen, dass diese Zahlen auf dem Body Mass Index (BMI) basieren und dieser bereits seit langem in der Kritik steht, da er wichtige Faktoren wie Körperzusammensetzung, Fettverteilung und persönliche Merkmale nicht einberechnet. Trotzdem können diese Zahlen das Problem zumindest grob skizzieren. Übergewicht und Adipositas, sowie Krankheiten wie Diabetes Typ II, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und weitere, können Folgen eines übermäßigen Zuckerkonsums sein und insbesondere Übergewicht kann zu Problemen im Bewegungsapparat, Stoffwechsel, bei Atmung und Organen führen. Auch die Krankenkassen werden durch Behandlungen und Folgeerkrankungen erheblich belastet.

Gleichzeitig ist es uns wichtig zu betonen, dass Gewicht nicht immer eine Frage der Ernährung oder des Lebensstils ist und wir hier nicht über Schönheitsideale sprechen, sondern über gesundheitliche Themen. Außerdem, und das ist gerade bei diesem Thema relevant, sollen Menschen immer noch selbst entscheiden dürfen, wie sie sich ernähren möchten und ihre freie Entscheidung sollte nicht durch eine künstliche Verteuerung zuckerhaltiger Produkte beeinflusst werden.

IST DIE ZUCKERSTEUER IN ENGLAND EIN ERFOLG?

Das Vereinigte Königreich hat seit 2018 eine Zuckersteuer, um die vorhin genannten Probleme anzugehen. Doch wie fällt -das Ergebnis aus? Zwar hat die Steuer dazu geführt, dass Getränke mit hohem Zuckergehalt deutlich weniger getrunken werden, dafür werden aber mehr Flaschen mit weniger Zucker oder mit nicht besteuerten Süßstoffen getrunken.

Der Erfolg im Vereinigten Königreich ist begrenzt, denn der Anteil von übergewichtigen Erwachsenen -hat sich im Zeitraum 2015-2021 von 60,8% auf 61,4% erhöht. Das Vereinigte Königreich zeigt, dass eine Zuckersteuer allein das Problem nicht lösen, sondern eher verstärken kann.

EINE GUTE IDEE FÜR DEUTSCHLAND?

Nur eine Zuckersteuer wird das Problem nicht lösen. Die Industrie wird Schlupflöcher suchen wollen, indem sie statt Zucker z.B. Süßungsmittel einsetzt, was allenfalls gering-

fügig besser wäre. Und dann könnte es wie in Großbritannien passieren, dass sich am Status quo fast nichts ändert.

Es ist durchaus richtig, dass wir über Zucker und die Folgen eines übermäßigen Konsums sprechen sollten, allerdings hat sich eine Zuckersteuer in der Praxis bisher nicht bewährt. Wichtiger wäre, dass die Preise für gesunde Lebensmittel wie Obst und Gemüse sinken, damit eine gesunde Ernährung keine Frage des Geldbeutels ist. Ebenfalls braucht es einen niedrigschwelligeren Zugang zu Sport und Bewegung, denn aktuell können sich eine Mitgliedschaft im Sportverein oder Fitnessstudio noch lange nicht alle leisten und öffentliche, kostenlose Sportangebote sind rar gesät. Außerdem braucht es eine bessere Versorgung bei Erkrankungen, die sich auf das Gewicht auswirken. Wir sehen: es gibt einige Stellschrauben, an denen die Bundesregierung eher drehen sollte, als eine neue Steuer einzuführen.



David (20) war vor kurzem in England und kann bestätigen, dass viele Getränke dort trotzdem sehr süß sind.

Bild KI-generiert



AUS ZWEI WIRD EINS: EIN GRÜN-ROTER HONEYMOON

Seit dem 1. Juli haben die Niederlande eine neue sozialdemokratisch-ökologische Partei. Statt sich innerhalb des linken Lagers zu spalten, setzen GroenLinks und die PvdA (Partij van de Arbeid) auf eine gemeinsame Zukunft.

Es ist fast schon rührend als die Mitglieder unserer Schwesterpartei, der Partij van de Arbeid (PvdA), auf einem Kongress ein letztes Mal die Internationale singen. Ein letztes Mal erheben sich die Mitglieder von PvdA und GroenLinks, bevor sie mit über 100.000 Mitgliedern zur größten Partei der Niederlande, „Progressief Nederland“, fusionieren.

ZWEI TRADITIONEN, EINE ZUKUNFT

So eine Fusion kommt nicht aus dem Nichts. In den 1980er Jahren lief es für die sehr linken Parteien in den Niederlanden nicht sonderlich großartig.

Die Kommunistische Partei verlor mit stalinistischen und kommunistischen Ideen immer mehr Mitglieder. Die Pazifistische Partei, welche vorher als Sammelbecken für alle im linken Spektrum - von Anarchist*innen bis enttäuschten Sozialdemokrat*innen, diente, erlangte nur noch ein Parlamentsmandat. Die katholische Volkspartei sah zwar nicht das parlamentarische Aus, fühlte sich aber in einer Einheitsbewegung deutlich wohler. Nach einer Fusion dieser Parteien entstand GroenLinks als ökologisch linke Kraft mit stets rund 5 bis 8 % Wahlergebnis.

Ihr gegenüber stand die klassische Arbeiter*innenpartei, die PvdA. Diese wurde 1946 gegründet und entwickelte sich über Jahrzehnte zu einer der prägenden politischen Kräfte. In den vergangenen Jahren verlor die Partei jedoch deutlich an Zustimmung und musste bei mehreren Wahlen historisch schlechte Wahlergebnisse hinnehmen. Für eine Partei, die zuvor oft den Ministerpräsidenten, stellte, waren die Ergebnisse 2017 und 2021 mit jeweils 5,7 % keine Situation, die sie so leicht hinnehmen wollten.

EIN WECHSEL MUSSTE HER

Programmatisch sind beide Parteien mit uns und den Grünen vergleichbar. Das macht es auch leichter zu verstehen, warum beide Parteien auf kommunaler Ebene schon oft Bündnisse, Fraktionen, und Kandidat*innen stellten. Mit dem Aufstieg der rechten PVV (Partij voor de Vrijheid) und dem Forum voor Democratie (FvD) konnte man also nicht von einem „Bollwerk gegen Rechts“ sprechen. Die Ausgangslage ist klar: ein gemeinsamer Feind, die rechte politische Mehrheit. Zwei traditionsreiche linke Parteien am Abgrund.

Die Sozialdemokratie und die ökologische Bewegung standen in der zweiten Kammer des Parlaments vor dem Aus, während rechte und rechtsextreme Parteien auf dem Vormarsch waren. Anstatt auf Spaltung und Abgrenzung zu setzen und den Kampf alleine auszutragen, entschieden sich die Abgeordneten im Jahr 2023, eine Fraktion in der Zweiten Kammer (dem niederländischen Bundestag) zu bilden. Es folgten daraufhin zunächst eine Doppelmitgliedschaft, eine gemeinsame Wahlliste mit einem Spitzenkandidaten und Mitgliederentscheide, die den Prozess der Fusion stets mit über 85% bestätigte.

BACK TO THE FUTURE?

Der Nachmittag des 13. Juni hat gerade begonnen, als im Kongresszentrum Brabanthallen Geschichte geschrieben wird. Progressief Nederland, kurz PRO, ist die neue linke Partei in den Niederlanden. Die größte Partei an der Mitgliederzahl und gute Umfragen, versprach große Vorhaben. Statt dem Rechtsruck hinterherzulaufen, stehen klare Forderungen im Fokus: ehrliche, korruptionsfreie Politik, bezahlbares Wohnen und niedrige Lebenshaltungskosten, eine starke Gesundheitsversorgung und eine gesunde Umwelt. Eine Politik, die für diejenigen ausgelegt ist, die ihren Beitrag für alle leisten. Statt auf Kürzungen bei denjenigen zu setzen, die bereits wenig haben geht die Botschaft mit „Pro eerlijk“ direkt an die reichsten. „Welkom thuis!“ (Willkommen zuhause!), willkommen in einem politischen Zuhause lautet hier die Prämisse.



PROBLEME UND CHANCEN

Wie aus einer Umfrage vom LISS-Panels zu entnehmen ist, ist PRO deutlich urban, jung, sehr „progressief“ und entspricht eher dem Milieu von GroenLinks statt der traditionellen PvdA. Also eher eine sozialdemokratisch geprägte, grün-progressive Partei mit einer überwiegend urbanen und akademischen Wählerschaft als eine klassische Mittelschicht- Arbeiter*innenpartei. Auf einer Links-Rechts-Skala von 0 bis 10 ordnet sich die Wählerschaft bei ungefähr 3 ein und damit klar links der Mitte.

Aber wie schafft man den Spagat zwischen den gesellschafts- und gerechtigkeitspolitisch interessierten Student*innen in den Städten, die eher bei GroenLinks stark sind, und wie kann man gleichzeitig die eher älteren, ländlicheren Arbeiter*innen in den Hafen- und Industrieregionen in Nord- und Südholland für sich gewinnen? Diese Frage wird sich die Partei zunehmend stellen.

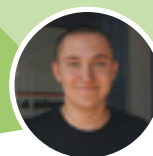
Aber bei den Strukturen hört es nicht auf. Welche Elemente kann man von welcher Partei strukturell übernehmen, oder braucht es etwas ganz Neues? Jesse Klaver muss als vorläufiger Parteivorsitzender Antworten auf diese Fragen finden, um den Vorsprung von zwei bis vier Prozent zur konservativen VVD zu erhalten und auszubauen. Eine Fusion ist weit mehr als ein gemeinsames Logo oder ein neues Grundsatzzprogramm. Sie entscheidet sich vor allem vor Ort, in den Ortsverbänden, den Arbeitsgemeinschaften und bei den Ehrenamtlichen. Nur wenn ehemalige Mitglieder beider Parteien das Gefühl haben, dass ihre Erfahrungen und Traditionen ihren Platz behalten, kann aus einer organisatorischen Fusion auch eine politische Erfolgsgeschichte werden. Zwar haben die Mitglieder bei allen Abstimmungen über eine Zusammenarbeit der Parteien den Kurs von Klaver stets mit über 90 % bestätigt. Dennoch ließen die Wortmeldungen auf dem vergangenen Gründungskongress erkennen, dass nach wie vor stark an den Geschichten beider Parteien festgehalten wird.

Die Frage bleibt also: Wie bringt man zwei Parteien zusammen, die an der Oberfläche so ähnlich erscheinen, sich im Kern und in ihrer Geschichte jedoch deutlich unterscheiden? Und wie verhindert man eine trotz der Fusion fortbestehende Lagerbildung? Gelingt aber dieser Schritt, könnte Progressief Nederland zu einem Vorbild für moderne linke Parteiorganisationen in Europa werden. Scheitert er, droht die neue Partei dauerhaft zwischen ihren unterschiedlichen Milieus und Erwartungen zerrieben zu werden.

EIN MODELL FÜR UNS?

Kurzum: Vielleicht. Eine Fusion von SPD und Grünen wäre organisatorisch und programmatisch deutlich schwieriger. Dennoch lohnt der Blick in die Niederlande. Während die AfD stärker wird und die Union nach rechts rückt, stellt sich auch bei uns die Frage, ob getrennte Wege oder neue Formen linker Zusammenarbeit langfristig erfolgreicher sind.

Wenn du mehr über Progressief Nederland erfahren möchtest, findest du hier den Link zur Website:



Lutz (16) ist die Pommes Spezial und das Dosenpfand in Holland immer noch zu teuer.



Lea (25) findet, dass man aus den Niederlanden mehr mitbringen kann als Vla und verrückte Pommes-Saucen.

WHAT THE JUSOS?

UNSER FAQ ZUR VERBANDSARBEIT

*Egal, ob seit Kurzem dabei oder schon Juso-Rentner*in: Viele Fragen geistern wie ungelöste Mys-
terien durch unseren Verband. Wir wollen dem künftig ein
Ende setzen und beantworten euch hier ein paar Fragen.*

SATZUNG, RICHTLINIEN, GESCHÄFTSORD- NUNG: WAS GILT FÜR UNS JUSOS?

Die Jusos haben als Arbeitsgemeinschaft der SPD Richtlinien, die vom Parteivorstand beschlossen wurden. Diese gelten für alle Juso-Gliederungen bundesweit. Als Unterbezirk oder Kreisverband könnt ihr euch auch selbst eine Richtlinie geben, diese darf allerdings nicht den höherrangigen Richtlinien (Jusos) oder dem Organisationsstatut der Partei widersprechen.

WIR MÖCHTEN IN UNSEREM UB/KV ZUM ERSTEN MAL EINE DOPPELSPITZE WÄHLEN. WIE GEHT DAS?

Im UB/KV ist es möglich, eine paritätische Doppelspitze zu wählen und das machen auch bereits einige. Dazu müsst ihr auf eurer Mitgliederversammlung zunächst eine Abstimmung darüber durchführen, dass es eine Doppelspitze geben soll. Dann werden die beiden Personen gewählt. Das kann auf dem gleichen Stimmzettel sein, aber die Personen müssen einzeln gewählt werden.

MUSSEN BEAUFTRAGTE IN EINEM VOR- STAND GEHEIM GEWÄHLT WERDEN?

Nein. Beauftragte müssen nicht unbedingt gewählt werden, können es aber. Diese Wahl/Bestimmung muss auch nicht zusammen mit der Vorstandswahl stattfinden, sondern der Vorstand kann nach seiner Wahl besprechen, wer welche Beauftragung übernehmen möchte. Es können, je nach Bedarf, z.B. Gleichstellungs-, Antifaschismus-, Social Media- und (Neu-)Mitgliederbeauftragte bestimmt werden.

WIE KANN MAN VOR EINER LANDESKON- FERENZ ANTRÄGE EINSEHEN?

Wir arbeiten bei unseren Landeskongressen und -ausschüssen mit OpenSlides, einer Online-Plattform, über die Anträge und Änderungsanträge eingereicht und Wahlen durchgeführt werden können. UB/KV-Vorsitzende und Delegierte erhalten vor der Konferenz einen Zugang dazu und können darüber Anträge einsehen.

WIE WIRD BESTIMMT, ÜBER WELCHE AN- TRÄGE BEIM LANDESAUSSCHUSS BERATEN WIRD?

Beim Landesausschuss werden die Anträge beraten, die von der Landeskongress „überiggeblieben“ sind, d.h. die z.B. aus Zeitgründen nicht mehr behandelt werden konnten. Das bedeutet, dass es passieren kann, dass euer Antrag, den ihr zur Landeskongress eingereicht habt, erst beim nächsten Landesausschuss behandelt wird. Es ist aber natürlich auch möglich, zum Landesausschuss neue Anträge einzureichen.

HABEN DIE NRW JUSOS EINE FESTE AN- ZAHL AN DELEGIERTEN BEIM LANDES- PARTEITAG ODER AN MITGLIEDERN IM LANDESVORSTAND DER NRWSPD?

Nein. Die Delegierten zum Landesparteitag werden von den SPD-UB/KV gewählt, d.h. Jusos müssen sich über ihre örtliche SPD delegieren lassen. Die NRW Jusos haben in harten Verhandlungen durchgesetzt, dass wir eine*n stellvertretende*n Landesvorsitzende*n für den Landesvorstand aufstellen können. Das ist im aktuellen Landesvorstand Maxi Reeck. Aber es sind auch weitere Jusos in den Landesvorstand gewählt worden.



Du möchtest mehr über unsere Strukturen und unsere Geschichte lernen? Dann komm zu unserem (Neu-)Mitgliederseminar am 5. Dezember in Bielefeld! Dort lernst du mit anderen die Juso-Basics kennen. Nicht nur für frisch eingetretene, sondern auch für Genoss*innen, die schon länger dabei sind und jetzt die Grundlagen der Juso-Arbeit lernen möchten. **Hier geht's zur Anmeldung!**



Lutz (16) hat sich in den vergangenen zwei Jahren seiner Juso-Mitgliedschaft zu viel mit Satzungen und Geschäftsordnungen beschäftigt.

Du hast noch eine Frage, die dir unter den Nägeln brennt und die wir in einer der nächsten Ausgaben beantworten sollen? Dann reich sie über unseren Feedback-Bogen ein!



IST DARK ROMANTASY FEMINISTISCH?

Ein Genre im Hype, millionenfach von Frauen verschlungen. Doch lichten wir den magischen Nebel, bleibt eine unbequeme Frage: Ist Dark Romantasy wirklich weibliches Empowerment oder verkauft es uns toxische Fesseln in verruchter Verpackung?

PRO CONTRA

Liebesromane sind seit Jahrhunderten ein zentrales Medium, in dem weibliches Verlangen und Sexualität ausgehandelt werden. Wenig überraschend also, dass viele mit Skepsis und Pauschalisierungen auf das Genre schauen. Insbesondere Dark Romantasy als Subgenre bekommt seit einigen Jahren viel Aufmerksamkeit — und vor allem auch viel Kritik.

Eines der Hauptargumente gegen das Genre ist die Befürchtung, dass der Eindruck entstehen könnte, die in den Büchern dargestellten Beziehungsdynamiken seien erstrebenswert. Ich denke, Leserinnen können sehr wohl selbst einschätzen, ob Darstellungen kritisch hinterfragt werden sollten oder einfach kritiklos für das eigene Leben übernommen werden.

Dark Romantasy kann für Leserinnen einen fiktionalen Rahmen schaffen, die sehr realen Angriffe auf sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung zu thematisieren, die Frauen aktuell erleben.

Das Lesen von Liebesromanen bietet zudem einen Anlass, sich intensiver mit dem eigenen Verlangen und Fantasien auseinanderzusetzen — und all den dazugehörigen Komplexitäten. Dabei können auch eigene Gewalterfahrungen oder Traumata eine Rolle spielen und aufgearbeitet werden. Eine pauschale Verteufelung des Genres greift mir also etwas zu kurz.

Fiktion ist nicht gleich Realität. Wer gern Thriller liest, wird auch nicht automatisch selbst zum Serienmörder. Warum schwingen wir also ausgerechnet bei einem Genre, das überwiegend von Frauen geschrieben und gelesen wird, direkt mit der Moralkeule?

Zwar wird gerne die Stärke der Protagonistinnen propagiert, sie führen Schwerter und haben tödliche Magie. Doch diese Stärke existiert selten losgelöst von einem Mann. Ihr Handeln wird oftmals als reine Triebhaftigkeit dargestellt. Wirkliche Autonomie fehlt, sie ist der Anziehung zum düsteren Antihelden schlicht hilflos ausgeliefert.

Dabei legt die Heldin oftmals jegliche Instinkte beiseite und wirkt erschreckend naiv. Er manipuliert, mordet und behandelt sie wie ein Stück Fleisch? Sämtliche Red Flags werden blind ignoriert, Hauptsache, das Aussehen des Mannes stimmt! Ihr moralischer Kompass und ihr Überlebensinstinkt fallen beim Anblick muskulöser Schultern und Tattoos schlichtweg aus.

Zudem feiert das Trope der Frau, die vom starken Mann gerettet werden muss, ein glorreiches Comeback. Egal wie hart sie kämpft, am Ende eilt der übermächtige „Love Interest“ zur Rettung. Patriarchale Muster werden nicht dekonstruiert, sondern mit etwas Blut aufpoliert. Auch die Objektivierung von Frauen ist allgegenwärtig; Sie verkommen zur Trophäe eines besitzergreifenden Mannes. Dark Romantasy ist Eskapismus. Doch wahrer Feminismus bedeutet, patriarchale Ketten zu sprengen, und nicht, sie sich freiwillig wieder anlegen zu lassen, nur weil der Mann, der sie hält, schwarze Flügel und ein schönes Gesicht hat.



Pia (27) ist natürlich trotzdem offen für Kritik am Genre – aber bitte nuanciert.



Türkan (23) muss sich jetzt erstmal emotional wieder erholen.

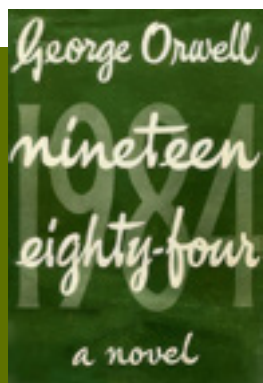


Bild KI-generiert



REZENSION BUCH:

1984

GEORGE ORWELL

1984 EIN BUCH SEINER ZEIT VORAUS?

Mein erster Berührungspunkt mit dem Buch war im Englisch-Unterricht. Auch wenn wir nur Ausschnitte behandelten, weckte es mein Interesse. Und als ich es dieses Jahr zuhause entdeckte, begann ich zu lesen. Die Geschichte ist, obwohl sie aus dem Jahr 1948 stammt, noch immer aktuell.

Im Buch begleiten wir Winston. Er arbeitet im Ministerium eines Überwachungsstaates, der die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft kontrolliert.

Er versucht sich gegen den Staat zu wehren, doch wird im Laufe des Romans von diesem psychisch gebrochen, da er sich den falschen Personen anvertraut. Am Ende bleibt von Winston nur eine gehorsamen, leere Hülle.

Ich gebe dem Buch 4 von 5 Sternen. 1984 ist für mich eine Empfehlung wert, gerade weil die Geschichte eines Überwachungsstaates in Zeiten von Fake News und Deep Fakes relevanter denn je erscheint. Ich hoffe, ich kann bei einigen ein neues Interesse an diesem Roman wecken.



David (20) Hat dieses Buch als Erholung immer vor und nach der Uni im Zug gelesen.

Impressum:

Herausgeber:

Jusos in der SPD
SPD Landesverband
Nordrhein-Westfalen
Kavalleriestraße 12
40213 Düsseldorf

Tel.: 0211 136 22 325
Web: www.nrwjusos.de
E-Mail: info@nrwjusos.de
Instagram: @nrwjusos
TikTok: @nrwjusos
Telegram: t.me/nrwjusos

Redaktion:

Joris Niggemeier (V.i.S.d.P.), Darja
Berezhniy, Lea Bongers, Türkan Defli,
Melina Hapke, David Hösel, San Jola,
Lutz Katzmarski, Dennis Schnittke

Grafik: Pascal Skwara | skwara.de
Druck: Druckhaus Kruse

Auflage: 10.000
Erscheint dreimal im Jahr

Bildnachweis:

P4/5: Eulen Media, P 6/7: alvaro-reyes / Unsplash P8, P10/11, P 21: Foto Nina: Stefan Völker, P16:
Pascal Skwara P26/27: Raymon Haveman (Progressief Enschede), P29: istockphoto.com/Nik_Merkulov P 30: George Orwell, Nineteen Eighty-Four, Covergestaltung: Michael Kennard. P31:
Coverabbildung: Ullstein Buchverlage GmbH. Years & Years: Guy Farrow/BBC/Red Productions.
KI Bilder: P 10/11, P 25, P 30 (Auge)

GEFORDERT DURCH:

Ministerium für Kinder, Jugend, Familien,
Gleichstellung, Flucht und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen




REZENSION BUCH:
ATMOSPHERE

TAYLOR JENKINS REID / ULLSTEIN VERLAG

ZWISCHEN STERNENSTAUB UND SELBSTBESTIMMUNG

Ein bewegender Roman über den Mut, seinen Platz im Universum zu finden, als Frau, als Wissenschaftlerin und als queere Person.

„Atmosphere“ erzählt von der Astronomin Joan, die Anfang der 1980er Jahre Teil des NASA-Space-Shuttle-Programms wird. Zwischen Astronautentraining, einer folgeschweren Mission und einer verbotenen Liebe muss sie ihren eigenen Weg finden. Frauen mussten sich permanent in einer männerdominierten Welt beweisen und Höchstleistung zeigen. Taylor Jenkins Reid verbindet historische Raumfahrt mit einer bewegenden queeren Liebesgeschichte. Besonders gelungen ist ihre Darstellung davon, was es damals bedeutete, als Frau und queere Person in einer Institution wie der NASA zu arbeiten; schon ein falsches Gerücht konnte die Karriere kosten. Das Setting wirkt hervorragend recherchiert und ist weit mehr als Kulisse. Es macht deutlich, welchen Hürden sich Frauen immer wieder stellen mussten und was davon wir auch heute noch haben. Emotional, authentisch und voller Hoffnung erzählt der Roman davon, wie mutig man sein muss, nur um einfach mal man selbst zu sein.



Türkan (23) träumt jetzt auch ein paar Nächte von den Sternen


REZENSION SERIE:
YEARS AND YEARS

BBC/HBO


WENN DIE ZUKUNFT SCHNELLER KOMMT ALS MAN DENKT

Was würdet ihr von Politiker*innen, gar Premierminister*innen bzw. ehemaligen Ökonom*innen halten, wenn plötzlich Forderungen und Aussagen aufkommen, wie ein verpflichtender IQ-Test, um wählen gehen zu dürfen, ein Störsender in jedem Klassenzimmer und Haushalt für internetfähige Geräte oder gar eine Steuer auf Weine aus dem Ausland, um Abschiebungen zu finanzieren? Oder was würdet ihr von einem/einer Bundeskanzler*in halten, der/die auf die Frage, wie er/sie zu Palästina stehen würde, antwortet: „I don't give a fuck.“ Skandalös, denkt ihr jetzt. Was komisch klingt, verdeutlicht Vivienne Rook, gespielt von Emma Thompson.

Die Serie Years and Years begleitet die Familie Lyons aus Manchester, wie sie ein Großbritannien erleben, das in sich zusammenfällt.

Besonders bezeichnend finde ich dabei die Geschichte des queeren migrantischen Mannes Viktor Goraya, welcher aus der Ukraine flieht. Als dieser allerdings abgeschoben wird, beginnt eine Odyssee aus Liebe und Verzweiflung, die die Familie jahrelang in Atem hält.

Für jede*n, die Science Fiction als etwas mehr betrachten als Aliens, Roboter und Zombies, ist Years and Years genau das Richtige.



Lutz (16) zerbricht sich bis heute bei jedem (geo-) politischen Ereignis den Kopf darüber, was aus dieser Serie eingetreten ist und was doch zu sehr Science Fiction ist.

Die STADT.LAND.LINKS hat seit diesem Frühjahr eine neue Redaktion!

WIR WOLLEN VON DIR WISSEN:

- Welche Themen bewegen dich?
- Was wünschst du dir in den nächsten Ausgaben?
- Wie kann das Magazin unseren Verband voranbringen?



Lass es uns gerne wissen:

Du kannst uns auch eine Mail schreiben, und
zwar an: verbandsmagazin@nrwjusos.de

VORSTELLUNG REDAKTION

DENNIS SCHNITKE (28)

Köln | Student/Wissenschaftlicher
Mitarbeiter

Herzensthemen:

Mental Health, Feminismus, Queerpolitik



LEA BONGERS (25)

Kreis Kleve | Raumplanerin

Herzensthemen:

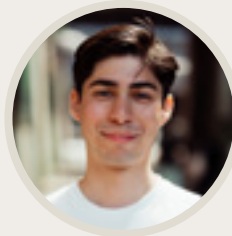
Kommunales, Inklusion, Transformation

TÜRKAN DEFLİ (23)

Rhein-Erft | Master Lehramt Gymnasium/
Gesamtschule Philosophie & Geografie /
Autorin

Herzensthemen:

Bildung, soziale Ungleichheit,
Antifaschismus



SAN JOLA (23)

Ennepe-Ruhr-Kreis | Student der
Wirtschaft, Politik und Recht (WPR)

Herzensthemen:

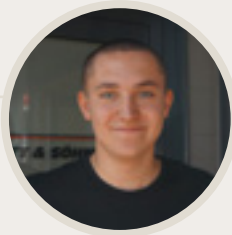
Wirtschaft- und Außenpolitik mit Haltung

LUTZ KATZMARSKI (16)

Borken | Schüler

Herzensthemen

Kommunalpolitik,
Klassenkampf & Gesundheitspolitik



DAVID HOSEL (20)

Städteregion Aachen | Student

Herzensthemen:

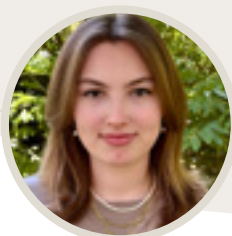
Antifaschismus, Jugendpolitik,
Sozialpolitik

DARJA BEREZHNIY (23)

Köln | Studentin

Herzensthemen:

Verbraucherschutz, Popkultur &
Repräsentation, Antidiskriminierung &
Demokratieförderung



MELINA HAPKE (25)

Bonn | Sachbearbeiterin

Herzensthemen:

Feminismus, Kampf gegen Rechts & eine
gerechte Steuerpolitik